

Der Lübecker Volksbote erscheint am Samstag
mittags jedes Werktages. Abonnementspreis
mit Illustr. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus
pro Woche — Montag bis Sonnabend —
45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
 { 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile
oder deren Raum 20 Reichspfennige,
auswärtige 25 Reichspfennige. Versammlungs-,
Arbeits- und Wohnungsanzeigen
15 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
 { 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 21

Montag, 26. Januar 1925

32. Jahrgang

Katerstimmung in Preußen.

Niederreißen können sie . . .

SPD. Der neue Ministerpräsident für Preußen soll am nächsten Freitag vom Preussischen Landtag gewählt werden. Der Zusammentritt des Landtags sollte nach dem Wunsch des Präsidenten schon am Mittwoch erfolgen, allein das Zentrum, das am kommenden Donnerstag eine Fraktionsbildung abhalten will, erklärte, es könne seine Abgeordneten nicht so rasch vollständig versammeln.

Bei der Festlegung der Tagesordnung für die kommende Freitagsitzung zeigte sich, daß sich die Rechtsparteien bereits jetzt in Verlegenheit befinden. Sie forderten, daß die nächste Landtagsitzung lediglich beschließend solle, wenn die Wahl des Ministerpräsidenten statifinden werde. Sie begründeten ihre Forderung damit, daß den Parteien für die Stellungnahme zum Ministerpräsidentenwahl eine gewisse Zeit zur Verfügung stehen müsse. Von sozialdemokratischer Seite wurde demgegenüber betont, man habe doch nach dem ganzen Auftreten der Rechtsopposition bei der Abstimmung über die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Braun annehmen müssen, daß die Rechtsparteien nur deswegen den sofortigen Sturz des Kabinetts Braun wollten, weil sie sich über den Ersatz dieses Kabinetts bereits völlig klar waren.

Der Bremsversuch der Rechtsparteien im Kabinettsrat des Preussischen Landtags und noch einige andere Symptome zeigen, daß die „Sieger“ von gestern sich heute bereits in einer Art Katerstimmung befinden. Es ist den Herrschenden schon zum Bewußtsein gekommen, daß bei einer festen Haltung des preussischen Zentrums ihnen der Aufbau eines neuen Kabinetts doch beträchtlich mehr Schwierigkeiten machen dürfte als das Niederreißen des

Kabinetts Braun. Niederreißen ist leichter als aufbauen. Meist das preussische Zentrum bei seinem Wort, daß die Ausschaltung des sozialdemokratischen Einflusses in Preußen gegenüber dem deutschen nationalen Innenminister im Reich katastrophal wirken müsse, dann ist nicht zu sehen, wie die Pläne der Rechtsparteien in Erfüllung gehen sollen.

Die augenblickliche Lage.

Nach den letzten Meldungen bleibt das Zentrum in Preußen vorläufig bei der Stange. Von Seite der rheinischen Zentrumskräfte wird es weiter unter starkem Druck gehalten. Man ist sich dort darüber klar, daß ein endgültiger Umfall des Zentrums auch in Preußen der Sozialdemokratie für die Zukunft eine absolut beherrschende Stellung geben würde. So probiert es die Fraktionsleitung, die zwischen dem schwerindustriell-agrarischen und dem proletarischen Flügel innerhalb der eigenen Fraktion lavieren muß, einzuweichen damit, die Koalition mit der Sozialdemokratie aufrecht zu erhalten, dabei aber so viel wie möglich für den eigenen Magen herauszuschlagen. Ein Zentrumsmann als Ministerpräsident, uneingeschränkte Herrschaft im Kultusministerium, das sind offenbar die erzielten Gewinne. — Selbstverständlich werden unsere Genossen im Landtag alle Mittel prüfen, die die Wiederkehr des alten Junterregiments in Preußen verhindern können. Aber es gibt auch da — darüber muß man sich unbedingt klar sein — eine Grenze. Einer restlosen Auslieferung der Schule an den Klerus wird sich unsere Partei ebenso widersetzen müssen, wie der Auslieferung des Staates an die Junter.

Die Preußenkrise im französischen Spiegel.

(Von unserem Pariser Mitarbeiter.)

Ueber die Wirkung, welche die innerpolitische Entwicklung Deutschlands auf die öffentliche Meinung Frankreichs ausübt, ist viel geschrieben worden. Um sie ganz zu verstehen, genügt es jedoch nicht, die Kommentare der Presse zu verfolgen, deren rechtsstehende Organe die Tendenz haben könnten, die Tragweite dessen, was in Deutschland vorgeht, zu übertreiben, um sich daraus Waffen gegen die Regierung Herriot zu schmieden, deren linksstehende aus dem entgegengesetzten Grunde sich bemühen könnten, die eigenen Gefühle zu bekämpfen, um dem Nationalen Bloch das Schpiel nicht zu erleichtern. Man erkennt die Wirkung, die die deutsche Rechtsentwicklung ausübt, nur, wenn man auch die Einzelheiten des politischen Verlaufs in Frankreich verfolgt und wenn man in die verschiedenen politischen Milieus eindringt und Gelegenheiten hat, mit führenden Männern zusammenzutreffen, die sich ohne irgend welche taktischen Rücksichten in aller Offenheit ausdrücken. Dann erkennt man das folgende Gesamtbild:

Es gibt gegenwärtig keine öffentliche noch private Versammlung mehr, die von irgend einer politischen Partei Frankreichs veranstaltet wird, in der das deutsche Problem nicht im Vordergrund stünde. In den Departements der Provinz, selbst in den südlichen, beschäftigt man sich damit ebenso sehr als in Paris. Die großen wie die mittleren und kleinen Führer des Nationalen Blochs haben die Rechtsentwicklung, die in Deutschland erfolgte, als ihr Hauptschlagwort gegen die Linke benutzt. Wenn man sich der These erinnert, die vor dem 11. Mai von den Führern des Rechtsblochs einerseits, den Führern des Linksblochs andererseits vertreten wurde, wenn man sich entsinnt, mit welchem Vertrauen die Gegner des Nationalen Blochs antändigten, daß ein Sieg der Linken in Frankreich auch die Stellung der friedliebenden Linken in Deutschland stärken würde, so legt man sich Rechenhaft darüber ab, daß die Rechte aus der deutschen Entwicklung außerordentliche Geschäfte machen und eindrucksvolle Argumente schöpfen kann. Mehr noch in den öffentlichen politischen Versammlungen als in der Tagespresse sehen sich die Vertreter der Linken gezwungen, ihre Enttäuschung zuzugeben und ihren Befürchtungen Ausdruck zu verleihen. In dieser Hinsicht war die Debatte äußerst bezeichnend, die Ende Dezember auf dem Kongress der französischen Liga für Menschenrechte in Marseille stattfand. Die französische Liga für Menschenrechte ist nicht wie ihre kleine deutsche Schwesterorganisation ohne politischen Einfluß. Mit ihren über 100 000 Mitgliedern und ihren im ganzen Lande vorhandenen Ortsgruppen gehört sie zu den Faktoren, mit denen jede Regierung in Frankreich rechnet. Und gerade in ihren Kreisen hat die innerdeutsche Entwicklung tiefe Beunruhigung hervorgerufen, die in Marseille zwar ein gemäßigtes, aber deutliches Echo fand. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß auch im Laufe der Debatte auf dem Sozialistischen Parteitag, der Anfang Februar in Grenoble stattfindet, diese neue Sachlage Kommentare hervorzurufen wird, die eine Folge der von monarchistischen Elementen beherrschten Reichsregierung und des Sturzes des Kabinetts Braun-Severing in Preußen sind.

Hunderttausende, die bisher dem Fickfakturs der innerdeutschen Entwicklung zum Trotz immer noch von der Festigkeit der republikanischen Verfassung überzeugt waren, fragen sich heute in Frankreich, ob die Rückkehr zur Monarchie in Deutschland nicht näher bevorsteht als es selbst die pessimistischsten Prophezeien zu behaupten gewagt hatten. Für die gesamte öffentliche Meinung Frankreichs, für die der Linken in erster Linie, bedeutet Monarchie und Revanchekrieg dasselbe. Hieran werden alle „gegenseitigen Garantieverträge“, die etwa vom Kabinett Luther vorgeschlagen werden sollten, nichts ändern. Denn dieselben Vorschläge, die hier erst genommen werden würden, wenn sie von einer wirklich demokratischen Regierung stammten, werden als Einschläferungsmanöver betrachtet, wenn sie ein deutsches Kabinett zum Urheber haben, in dem Leute sitzen, die ihre militärischen Revancheblicke nicht verbergen können.

Bisher hatten diejenigen Elemente, die in der Bildung einer ausgesprochenen Rechtsregierung im Reich noch keinen Grund zum Verzweifeln an einer Verständigung mit Deutschland sehen wollten, ihre Blicke immer wieder nach Preußen gerichtet. Wer politischen Versammlungen beiwohnte oder Gelegenheit hatte, politischen Privatgesprächen zuzuhören, der konnte feststellen, daß der Hinweis auf das Vorhandensein einer sozialistisch-demokratischen Regierung in Preußen die wirksame Antwort auf chauvinistische Schreden darstellte. Deshalb hat die Nachricht, daß es den preussischen Nationalisten und Kommunisten gelungen ist, mit Hilfe der Volkspartei und einiger Zentrumsmitglieder das Ministerium Braun-Severing zu stürzen, in den Linkskreisen stärker gewirkt als das Zustandekommen des Reichskabinetts Luther, während die größten Haßer Deutschlands triumphierend den „Zusammenbruch der letzten Illusionen des verständigungsfeindlichen Linksfaktells“ verkündeten.

Leute, die für eine Verlängerung der Besetzung der Röhner Zone sich weit über die von Herriot in Aussicht genommene Frist aussprechen, hoffen jetzt, leichtes Spiel zu haben. Hat es doch der nationalpolitische Abgeordnete Andre Francois-Ponpet gewagt, öffentlich zu erklären, daß man auch eine Verlängerung der Ruhrbesetzung ins Auge fassen müsse. Selbst durch die nach Ansicht der linksdemokratischen und sozia-

Neue Enthüllungen im Kutisker Skandal.

Er war der Vertrauensmann von Abel und Geißlichkeit.

Der Reichstagsausschuß hat am Freitag Vorbereitungen zur Klärung der Kreditaffäre getroffen. Interessanter entwickelte sich die Angelegenheit am Sonnabend im Landtagsausschuß. Dort gab Ministerialrat v. Schenk vom preussischen Finanzministerium zunächst einen allgemeinen Überblick darüber, wie sich die zur Förderung stehenden Geschäfte entwickelt haben. Das Geschäft mit Kutisker sei eigentlich ein Geschäft mit der Steinbank gewesen, das im Oktober 1923 begann. Die Kredite für die Steinbank, deren Generaldirektor Kutisker war, beliefen sich bis Februar 1924 auf etwa 4,8 Millionen Mark, die wie üblich durch doppelte Effektenbedeckung, später auch durch Wechsel gedeckt waren. Ende Februar trat dann Kutisker an die Preussische Staatsbank heran, um einen größeren Kredit für längere Frist für eine erhebliche Transaktion zu erlangen. Es handelte sich um den Verkauf des Hanauer Lagers.

Als Deckung waren die im Depot liegenden Effekten sowie über 800 einzelne Wechsel angegeben. Die Wechsel wurden zu einem erheblichen Teil nicht eingelöst. So entstand eine sehr starke Belastung Kutiskers. Es stellte sich heraus, daß infolge pflichtwidriger Arbeits- und einigiger Beamten die vorgelegene Effekten- und Wechselbedeckung auch nicht annähernd vorhanden

war. Die Generaldirektion beschloß, daß weitere Kredite nicht mehr in Frage kämen. Die Abwicklung hat sich noch nicht zu Ende führen lassen. Verhandlungen mit der litauischen, russischen und rumänischen Regierung hatten schließlich das Ergebnis, daß das Hanauer Lager für 9,6 Millionen Mark an die rumänische Regierung verkauft werden sollte. Ein Zwischenfall hat die Verhandlungen mit Rumänien vereitelt. Das Hanauer Lager besteht zu einem großen Teil nur aus Viehhäberwerten, die wirtschaftlich schwer verwendbar sind.

Im Falle Barmat hat die Staatsbank Kredite an sieben Unternehmungen Barmats gegeben, die eine Höhe von etwa 14 Millionen Mark erreichten. Die Kreditgeschäfte wurden mit der Anzema-Gesellschaft abgeschlossen. Schon vom August 1924 an war die Staatsbank bestrebt, die Kreditgeschäfte mit den Barmats abzubrechen. Trotzdem gab die Staatsbank nochmals ihre Zustimmung zu einem Kredit von 200 000 Mk., der durch irgend welche Umlände bis auf zwei Millionen gestiegen ist. (Bewegung.) Als Sicherheit für die Barmatkredite dienten Wechsel der Konzernfirmen und vor allem auch der holländischen Gesellschaft, über deren endgültigen Wert noch nichts gesagt werden kann, zumal noch andere Stellen erhebliche Forderungen an die Barmats haben, beispielsweise die deutsche Girozentrale.

In Falle Michael müsse das Bankgeheimnis gewahrt werden. Für die Staatsbank liege hinsichtlich Michaels keine Veranlassung vor, anzunehmen, daß unlautere oder präfabrizierte Handlungen in Frage kommen, oder daß die Sicherheiten Michaels in Zweifel zu ziehen wären.

Der Ausschuß wandte sich dann im einzelnen dem Fall Kutisker zu.

Auf eine Frage des Vorsitzenden hinsichtlich des Anfangs der Geschäftsbeziehungen mit Kutisker erklärte der Ministerialvertreter, Kutisker habe

Auskünfte einer früheren Bank sowie militärischer Stellen vorgelegt;

die Dokumente seien jedoch nicht mehr unter den Akten, da sie Kutisker wieder an sich genommen habe. Anscheinend seien es militärische Stellen im Osten gewesen, mit denen Kutisker damals zu tun hatte.

Auf die Frage des sozialdemokratischen Abg. Kuttner er-

widerte der Regierungsvertreter, daß Kutisker sich nicht auf politische Beziehungen berufen habe.

Hierauf wurde eine Auskunft der Firma Schimmelpfennig verlesen, worin es u. a. heißt:

Kutisker ist aus litauisch-russischen Finanzkreisen hervorgegangen, gilt als guter Kaufmann und hat besonders gute Beziehungen zu litauischen Kreisen und der Landwirtschaft. An der Berliner Börse erfreut sich die Firma guten Rufes. Nachteiliges ist nicht bekannt geworden.

Die Steinbank hat 1922 einen Reingewinn von 23 Millionen gehabt.

Der Regierungsvertreter erklärte, daß diese durch eine weitere Auskunft der „Handelszentrale D. J.“ ergänzte Auskunft sowie vorgelegte Hypothekenbriefe die Geschäfte der Staatsbank mit Kutisker eingeleitet hätten.

Auf weitere Fragen erklärte Präsident Schröder: Große Geschäfte mußten der Generaldirektion vorgezogen werden, nach deren Beschluß dann der Sachbearbeiter zu arbeiten hatte. Schriftstücke werden von zwei Deputierten gezeichnet. Im Falle Kutisker waren das Kühn und Hellwig. Wechsel werden als Deckung nur angenommen, wenn sie drei gute Unterschriften enthalten.

Bei der Steinbank handelt es sich um die altbekannte Firma Stein in Breslau, die als Bankhaus der schlesischen Geistesfreiheit und Landwirtschaft gilt. Darin liegt vielleicht die Erklärung dafür, daß nicht mehr Auskünfte eingezogen wurden.

Abg. Kuttner (SD.) fragt die Vertreter der Staatsbank offiziell, ob irgend einem von ihnen jemals zu Ohren gekommen sei, daß Kutisker sich auf politische Verbindungen berufen hätte. Hierauf antwortete Präsident Schröder mit einem runden Nein. Der Staatskommissar für die Börse teilt mit, daß die Steinbank, deren Aktienmehrheit Kutisker erworben hatte, im Mai 1923 an den Vorlenkommissar mit dem Antrag herantrat, ihr die Rechte einer Devisenbank zu gewähren. Das Landesfinanzamt habe über Kutisker die Auskunft gegeben, daß gegen ihn persönliche oder herliche steuerliche Bedenken beständen. Günstig waren dagegen die Auskünfte der Berliner und der Breslauer Handelskammern. Wir haben aber damals, so sagt der Staatskommissar, der Kutisker-Steinbank schon skeptisch gegenüber gestanden, weil es sich um einen Nachkauf handelte und über die Persönlichkeit Kutiskers als Ausländer keine genauen Informationen zu erlangen waren. Diese Ermägungen und die steuerliche Auskunft des Landesfinanzamtes haben uns dazu veranlaßt,

das Verlangen der Bank auf Zulassung als Devisenbank abzulehnen und der Steinbank in ihrer veränderten Gestalt auch das Depot- und Depositenrecht nicht zuzugestehen. Politische Momente seien für den Verkehr mit Kutisker nicht maßgebend gewesen.

Nachdem der Vorsitzende eine Uebersicht über das Ergebnis der heutigen Verhandlungen gegeben, wird auf Antrag des Kommunisten Stoll beschlossen, von der Staatsbank die Geschäftsbedingungen für Oktober 1923, Februar 1924, Mai 1924 und jetzt einzufordern, ebenso das Verzeichnis der Kutisker-Wechsel. Von der Polizei soll Auskunft darüber eingeholt werden, wie Kutisker nach Deutschland gekommen ist, wo er sich aufhalten und seine Wohnung bekommen und wie er diese bekommen habe. Weiter sollen die Nachrichten des Amtlichen Preussischen Pressedienstes zum Falle Kutisker mitgeteilt werden.

Nächste Sitzung Dienstag vormittag 11 Uhr.

Uffischen Kreise Frankreichs verhängnisvolle Entwicklung, welche die Dinge in Deutschland genommen haben, wird sich doch die Regierung Herriot wohl nicht von ihrem Hauptweg abdrängen lassen, den sie in ihrer auswärtigen Politik eingeschlagen hat. Aber man muß sich in Deutschland darüber klar sein, daß das tiefe Mißtrauen, das dem französischen Ministerpräsidenten durch die Vorgänge im Reich und in Preußen eingeflößt wird, von der gesamten Linksmehrheit geteilt wird und daß die Lösung der vorliegenden deutsch-französischen Konflikte dadurch nicht erleichtert wird.

Die Oberlandbanditen sämtlich freigesprochen.

Der Staatsanwalt ehmt ihre hohen vaterländischen Verdienste.
SPD. München, 24. Januar. (Eig. Drahtber.)

Der Prozeß gegen die Oberlandführer wurde am Sonnabend vormittag drei Stunden lang hinter verschlossenen Türen geführt, da die Angelegenheit des Frontbanners zur Sprache kam, in der das Gericht bei hergestellter Öffentlichkeit eine Gefährdung der Staatsicherheit erblickte. Hierauf hielt der Staatsanwalt Hüll seine Anklagerede. Er wies zunächst darauf hin, daß der Bund Oberland im Jahre 1923 von der bayerischen Regierung sehr gern gesehen worden sei, weil er im besten Sinne des Wortes vaterländische Arbeit geleistet hätte. Auch die Angeklagten hätten sich durch ihre vaterländische Betätigung hohe Verdienste erworben und ein leuchtendes Beispiel hoher Vaterlandsliebe gegeben. Für das Strafmaß sei außerdem von wesentlicher Bedeutung, daß die Gerichte in den kommunizistischen Prozessen der letzten Zeit viel mildere Urteile gefällt hätten als früher, offenbar deswegen, weil die Gefährlichkeit der Kommunisten abgenommen habe.

Hier unterbrach der Vorsitzende mit der Bemerkung, die Gerichte seien immer von der Voraussetzung ausgegangen, daß die gefährlichen Ziele der Kommunisten sich nicht vermindert hätten. Zum Schluß beantragte der Staatsanwalt für alle vier Angeklagten je zwei Monate Gefängnis. Nach kurzer Beratung kam das Gericht aber zu einem Freispruch für sämtliche Angeklagte unter Aufhebung der Kosten auf die Staatskasse. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß es anfangs zwar den Anschein gehabt habe, als ob der Deutsche Schützen- und Wanderbund eine Fortführung vom Bund Oberland gewesen sei. Die Verhandlung selbst habe aber für diese Annahme keinen schlüssigen Beweis erbracht.

Wozu diene der Prozeß? — Wie er ausgehen würde, war doch klar, ehe er begonnen wurde. Wenn man die Bandenführer so wie so freisprechen wollte, wozu zog man sie erst vor Gericht? — Die Antwort ist sehr einfach. Es sollte in der Öffentlichkeit wieder einmal etwas Klame für diese Selben gemacht werden, die den Bürgerkrieg so prachtvoll vorbereitet hatten. Und ein Freibrüf zur weiteren Fortsetzung dieses gegenstandsreichen Wirkens!

Hat der Staatsanwalt diese Aufgabe nicht glänzend gelöst? — Schade, daß der Prozeß so spät kam, er wäre sonst unbedingt Justizminister im Kabinett Luther geworden!

Völlige Rehabilitierung des Ermordeten Hermann.

Die Urteilsbegründung ein Ehrenzeugnis.

Weimar, 24. Januar.

Die Urteilsbegründung zur Freisprechung des früheren Thüringischen Ministerpräsidenten Hermann vermag sich zunächst gegen den Vorwurf, daß die Anklage gegen Hermann aus politischen Gründen erfolgt sei. Seinerzeit sei in der Öffentlichkeit das Gefühl entstanden, als würde die Regierung bei der Einstellung von Beamten ihre Parteianhänger bevorzugen; aber ausdrücklich unterstreicht die Urteilsbegründung, daß der frühere Minister Hermann und die drei Kreisdirektoren durchaus Ehrenmänner sind, die durch Kranke Saken auf die Anklagebank gebracht worden seien. Zur Freisprechung Hermanns haben wesentlich die Ausführungen des Zeugen Jaß beigetragen, die vom Gericht als Gutachten über die Geschäftsordnung des Thüringischen Ministers angesehen werden. Kranke habe leipzigerweise gehandelt und damit die Ehre und Ehrenglohe von sehr ehrenhaften Männern aufs Spiel gesetzt.

Theater und Musik.

Uraufführung im Stadttheater. Walter v. Kosta. — Lebenssaube.

Nein, so schlimm war das Stück doch nicht, wie man nach der Einführungsrede des Herrn Franz Camillo Mund aus Göttingen — halb Reizergereiztheit, halb Aufreizungsklage, durchsetzt mit empfehlenden Hinweisen auf den Herrn Franz Camillo Mund Koloblographie — annehmen mußte. Welch niedriges Niveau gegenüber den Einführungen, die Dr. Endres im letzten Winter zu den Wehrbüchern gab! In den Anschauungen sehen wir Endres gewiß ebenso fern; aber das war doch eine vornehmliche Wertschätzung gegenüber der marxistisch-rechtlichen Kellame am Sonnabend.

Doch zum Stück selbst, das vergessener als je in 3 Städten seine Uraufführung erlebte! Alles an ihm ist Symbolik, der Titel, die Namen der Personen, selbstverständlich auch die Handlung. Sie bezieht sich auf einen unendlich oft behandelten Konflikt. — Der Konflikt, erfolgreicher Geschäftsmann, Verwalter von Rang und Ansehen, Vater zweier erwachsener Kinder, verliebt sich in die junge, schöne Frau des neu eingestellten Direktors, die in der Ehe mit dem flüchtigen, aber kräftigen Vater unbedingte Liebe, leider und sich selbst. — Kurzer, brennender Liebesroman. — Dann folgt das „Leben“ heute zur Nacht zurück. Der halbwachsene Sohn des Konflikt, gleichfalls in die schöne Frau verliebt, fordert den Vater zurück, Gatte und Säugling stehen die Frau in den Kreis ihrer Pflicht. Das ist alles — aber wie gelangt man symbolisch zu nehmen. Die Rolle sein Schauspiel aufgeführt wissen will, möge er selbst sagen. Unter dem Verfassungsverhältnis findet sich in dem Buch folgende vorläufige Bühnenanweisung:

„Der dieses Schauspiel in Szene legt, wer darinnen eine Gestalt darstellt, der sei aufrichtig, der zeige sich die Brust auf und zeige sein einträgliches Herz, es dauere ja nur einen Abend. Sind bekennende Menschen einer elend feilschen den Zeit, in der trotz allem, immer wieder die Seele und die Sehnsucht nach Verlorene und Erhofftem aus den gesellschaftlichen Schichten, aus den wertlosen Banden eines unersätztlich abgehandelt aufsteigt vergeblich, aber doch, doch... unbedinglich; weil unsere Sehnsucht... unbedinglich ist!“

Wenn dieser Sprachsinnfall imponiert, dem wird auch das Stück imponieren; denn es legt sich aus einer Sammlung solcher Sprüche zusammen. Ja, könnte Kosta das, wozu er so ge-

Große öffentliche Versammlung

am Donnerstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus

Reichstagsabgeordneter Genosse

Dr. Leber:

Der Arbeiterverrat der SPD. im Reich und in Preußen

Es lebe der Deserteur von Doorn!

Zusammenstoß zwischen Reichsbanner und Werwolf in Königsberg.

Durch die gesamte Reichspressen ist in den letzten Tagen eine groß aufgemachte Mitteilung von Zusammenstößen zwischen Reichsbanner und Reichswehr in Königsberg am 18. Januar (Reichsgründungstag) gegangen. Kameraden des Reichsbanners sollen anmarschierende Reichswehr mit Pfeifusen empfangen haben. Daraufhin hätte sich eine Kämperei entwickelt, bei der das Reichsbanner den Kürzeren gezogen habe. Der Gau Ostpreußen gibt jetzt folgende den Tatsachen entsprechende Mitteilung:

„Den heftigsten-verleumdenden „Berichten“ ist folgendes entgegenzuhalten: Ein kleiner Trupp Reichsbannerleute — etwa 60 bis 70 Mann — kamen an dem fraglichen Tag nach planmäßiger Auflösung des Reichsbannerzuges vom Paradeplatz über den Schloßplatz mit eingerollten Fahnen, ihre Führer voran. Dort wurden sie in rohester Weise von Angehörigen der Reichsbannerverbände angegriffen. Die Reichsbannerführer ordneten, um eine Schlägerei zu vermeiden, den Abmarsch nach dem Schloßberg an. In diesem Augenblick zog die Wachkompagnie der republikanischen Reichswehr auf, von Stahlhelm und Werwolf mit Hurra begrüßt. Gegen dieses Hurra hatte das republikanische Reichsbanner nichts einzuwenden. Aber „spontan“ wurde aus der Mitte der Reichsbannerleute ein weiteres Hoch auf Kaiser Wilhelm (in Holland) ausgebracht, und auf dieses Hoch antworteten die Republikaner mit Hurra-Rufen. Die Reichsbannerleute Schlägerei, die von Reichsbannerseite wahrlich nicht gesucht wurde, hat dann trotz der zahlreicheren Unterlegenheit der Bannerleute durchaus für die Gegenseite übel geendet, wie die betroffenen Werwölfe zu bezeugen wissen werden. ... Das ist der Tatbestand, und die unerbittliche Verdrängung dieses Tatbestandes ist ein erneuter Beweis für die Skrupellosigkeit, mit der das Reichsbanner in der Öffentlichkeit herabgesetzt werden soll.“

Beforgnisse um Danzig.

Polnische Truppenzusammenschüngen.

Posen, 24. Januar.

In der Bevölkerung von Pommern ist Beunruhigung entstanden, da subversive Gerüchte verbreitet sind, daß die dort stationierten Teile der Posener und Thorer Armeekorps (das 7. und 8.) in Alarmbereitschaft versetzt worden sind. Es wird angenommen, daß sich diese Maßnahme gegen Danzig richtet.

Dazu bemerkt der „Vorwärts“:

„Es ist nicht unmöglich, daß bei der polnischen Abenteurerlust der eine oder andere polnische General nach dem Rühm Zeligowkis, des Eroberers von Wilna, trachtet. Doch ist es schwer zu glauben, daß die polnische Regierung angefaßt ihrer in letzter Zeit eingehaltene Richtung beabsichtigen sollte, sich in solch verwerflicher Weise über ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen hinwegzusetzen.“

Unser Vertrauen zur Friedensliebe der polnischen Regierung ist allerdings sehr schwach; trotzdem glauben wir nicht daran, daß Polen es jetzt auf einen ernsthaften Konflikt nicht ankommen lassen. Wenn aus der Wälderburg in seiner rudimentären Gestalt nicht sehr respektgebietend sein dürfte, so hat doch Polen innerpolitisch alle Hände voll zu tun, und vor allem hätte es mit dem schärfsten Widerstand Englands zu rechnen, dem es früher oder später doch unbedingt weichen müßte.

schmolzen redet, gestalten — dann wäre er ein ganz Großer. Aber daran fehlt es; es fehlt ihm durchaus an der Aktivität der Seele, über die in dem Stück selbst so viel und so hochtrabend geredet wird. Ueberhaupt diese Rederei: Gemeinplätze auf silbernen Schalen herumgereicht: „das Leben ist keine Verheißungsanstalt für die Dauer des Glückes“, so etwas wird gesagt, soll gesagt werden, als sei es tiefste Weisheit des Dramas. — Nein, die „wertlosen Bantjettel unierer Alltagsreden“ werden wirklich nicht wertvoller, wenn man sie auf hochfeines Blüten druckt und mit Goldschnitt verzieht. Und die „Sehnsucht nach Verlorene und Erhofftem“ — bei Valera, bei Zoller, um 2 zeitgemäße Dichter ganz verschiedener Prägung zu nennen, ist sie gestaltet, hier aber wird nur darüber geredet. Trotzdem genießt das Stück; waren auch manche tiefere gemeinte Stellen einer nicht ganz unbedingten Heiterkeit zum Opfer gefallen — mit grozen Worten läßt man sich immer noch gern bereichern.

Ober geht der Beifall am Schluß nur der wirklich ausgezeichneten Darstellung? — Vor allem Herr Koch, der den Konflikt, die Hauptfigur des Stückes darstellte, wußte aus der Rolle eine Gestalt von vollem Schrot und Korn zu formen. — Als ebenbürtige Partnerin fand ihm Frau v. Schmidt als junge Direktorsfrau zur Seite, hinreichend in dem Liebesroman, auch sonst vornehm, die Rolle ausführend soweit irgend möglich. — Herr Heidmann als ihr Gatte fand sich mit der ungelieblichen Figur ab, so zur es ging; auch Magnus als Dr. Demno (was natürlich auch symbolisch ist), konnte offenbar nicht recht warm werden. Besser hatte es Herr Werder, der den trotzig aufbegehrenden halbwüchsigen Sohn des Konflikt mit echter, warmer Jugendlichkeit spielte; so etwas liegt ihm scheinbar mehr als die Heldengestalten, die ihm meist zugeordnet sind. In kleineren Rollen zeichneten sich Martha Heinenberg durch pikares Spiel, Stengel durch seine famose Charakterisierungskraft und Frau Paul durch die bei ihr echte „Nauigkeit der Seele“ aus. Besonders sei noch der rührenden Gehalt gedacht, die Frau Pauleritz einem gefallenen Soldaten zu geben wußte.

Wenn wir im Ganzen zu einer unbedingten Ablehnung des Stückes kommen, so soll damit — das sei ausdrücklich betont — der „Volksbühne“, unter deren Äußeren sich diese Uraufführung vollzieht, kein Vorwurf gemacht werden. Wie wir hören, konnte sie sich der Festlegung der Uraufführung auf diesen Abend aus wichtigen Gründen nicht entziehen. Aber den Wunsch möchten wir doch aussprechen, daß es ihr gelänge, ihren Mitgliedern auch einmal etwas von der Kunst zu bieten, die wirklich vom Geist der neuen Zeit durchweht ist.

Aus der österreichischen Arbeiterbewegung.

Studienreise nach Rußland.

SPD. Wien, 24. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der Vorstand der Wiener Arbeiterkammer hat sich bereit erklärt, auf Kosten der Kammer eine Studienkommission nach Rußland zu entsenden, um die gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Einrichtungen Rußlands an Ort und Stelle zu studieren unter der Voraussetzung, daß die Kammer von der russischen Regierung eine offizielle Einladung erhält, in welcher genügend Garantien für die vollkommene Bewegungsfreiheit aller Kommissionsmitglieder in persönlicher und sachlicher Beziehung geboten werden. In der Einladung müßte auch zum Ausdruck gebracht werden, daß der Kammer die Zusammenlegung dieser Kommission vollkommen überlassen bleibt.

Jeder vierte Wiener Parteimitglied.

SPD. Wien, 24. Januar. (Eig. Drahtb.)

Einem Bericht des Vorstandes der Wiener sozialdemokratischen Organisation ist zu entnehmen, daß die Wiener Organisation Ende Juni 1924 206.415 Mitglieder hatte und jetzt schon gegen 300.000 Mitglieder zählen dürfte. Danach ist jeder vierte erwachsene Einwohner von Wien sozialdemokratisches Parteimitglied.

Bürgerblock in Italien?

Monopolstellung für die gelben Gewerkschaften.

Rom, 24. Januar.

Der Parteirat der Katholischen Volkspartei hat die Opposition des Aventin das Vertrauen von neuem bekräftigt, innerhalb der Kammer Kontakt zu halten. Damit ist der erste Schritt zum Bürgerblock getan. Die Popolari suchen eine Scheidung von den Sozialisten anscheinend mit Rücksicht auf die Wahlen. Der Beschluß, mit der Kammerminderheit Kontakt zu halten, bedeutet zwar noch nicht die Teilnahme an der Kammerarbeit. Man steht aber vor folgender Neugruppierung der politischen Gruppen: 1. Faschistenblock, 2. Bürgerblock (Rechtsliberale, Salandras, Gioettianer, Popolari und konstitutionell Liberale), 3. Sozialisten, Republikaner und äußerste Linksliberale abseits die Kommunisten. Die von Mussolini dem Zentrum gebotene Loslösung bilden die Kirchengesehe und sie, zusammen mit der antisozialistischen Haltung des Vatikans, haben die Neuorientierung der Popolari bewirkt. Diese dürfte dazu führen, daß der katholische Arbeiterführer und Papstmitglied aus der Partei der Popolari austreten muß.

Der faschistische Großrat nahm eine Erklärung an, daß er es für notwendig halte, die staatlichen Kräfte im Sinne eines Monopols der faschistischen „Gewerkschaften“ ohne Klassenkampf zusammenzufassen zur Stärkung der nationalen Produktion. Der Ministerrat hat beschlossen, eine Kommission zu ernennen zum Studium der verschiedenen Probleme zwischen dem Staat und den verschiedenen Kräften des Landes, d. h. also, eine Kommission zur Durchführung der Forderungen des Großrats.

Der neue asiatische Block.

Japans Außenminister über den Vertrag mit Rußland.

Tokio, 25. Januar.

Der japanische Außenminister hat im Herrenhaus über die Außenpolitik Japans gesprochen. Die Rede gab die Bestätigung des japanischen Willens, sich stärker an Rußland und China anzuschließen und seine Interessen künftig vorwiegend in Ost-Asien zu suchen. Hinsichtlich Chinas sagte er, Japan sei an ganz China bis zu dem Grade interessiert, der für die nationale Existenz Japans wesentlich sei. Man wolle sich aktiv an allen friedlichen Unternehmungen auf chinesischem Gebiet, besonders aber in der Mandchurei und in der Mongolei, beteiligen. Japans Politik gegenüber China sei die der striktesten Respektierung der chinesischen Souveränität. In die inneren Angelegenheiten Chinas werde sich die Regierung nicht einmischen. Das chinesische Volk müsse frei sein, sein eigenes, nationales Leben so zu leben, wie es selbst es wünscht. In keinem Falle könne Japan den Plan aufheben, die chinesischen Eisenbahnen einer internationalen Verwaltungskontrolle zu unterstellen. Ueber das Verhältnis Japans zu Rußland sagte er, daß diese beiden Länder so viel gemeinsame Interessen hätten, daß sie gewissemmaßen ihre Freundschaftsbeziehungen dauernd aufrechtzuerhalten. Die Verhandlungen mit Rußland hätten deshalb so lange gedauert, weil man unter allen Umständen Quellen künftiger Streitigkeiten verstopfen wollte. Die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, fuhr der Minister fort, müßten das Ziel haben, den Frieden und die Sicherheit in den Gebieten des Stillen Ozeans zu fördern. Japan vertraue darauf, daß das amerikanische Volk diese Aufgabe teile. Japan bebaure die besondere Klauel des amerikanischen Einwanderungsgesetzes von 1924 gegen die Japaner. Er hoffe, daß das amerikanische Parlament dieses Gesetz abändern werde. Der wichtigste Punkt in dieser Frage sei, daß das amerikanische Volk zu einem gerechten Verständnis des japanischen Volkes in seiner Anschauungsweise komme.

Politische Notizen.

Berlin, 24. Januar. (Eig. Drahtb.)

Bei den Neuwahlen der Kölner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde die Liste der Amsterdamer Richtung mit allen gegen 2 Stimmen gewählt. Die kommunistische Partei verfügte in der Generaterversammlung über so wenig Vertreter, daß ihr die Aufstellung einer eigenen Kandidatenliste vollkommen unmöglich war.

Wien, 24. Januar. (Eig. Drahtb.) Der Oberste Gerichtshof hat der Berufung der Staatsanwaltschaft gegenüber dem Altentäter auf Dr. Seipel Folge gegeben und die Strafe für Zatuorel von 3 1/2 Jahren auf 5 Jahre schweren Kerker erhöht.

London, 24. Januar. Der bei der letzten Wahl unterlegene Führer der englischen Liberalen, Asquith, hat die Ernennung zum Peer angenommen. Er bekommt den Titel „Earl of Oxford“. Asquith hat also endgültig seinen Plan, sich bei der nächsten Gelegenheit ins Unterhaus wählen zu lassen und die Führung der Liberalen Partei, die jetzt in den Händen von Lloyd George liegt, wieder zu übernehmen, fallen lassen.

London, 24. Januar. (Eig. Drahtb.) Eine Zwischennotiz der Alliierten über das Ergebnis der Militärkontrolle in Deutschland wird morgen, Dienstag, in Berlin überreicht werden. Die Note wird einen Umfang von etwa 800 Worten haben und kurz nach der Ueberreichung in Berlin veröffentlicht werden.

Erbauliches aus der R. D. D.

Saubere Affären in Westfalen.

Aus Bochum wird uns geschrieben: Tolle Zustände müssen in der rheinisch-westfälischen SPD herrschen. Die Führer beschäftigen sich gegenseitig mit der Unterhaltung, des Betruges, der Unfähigkeit und der Verkommenheit. Die sozialdemokratische Presse hat seit längerer Zeit verschiedenartigste Zuschriften aus kommunistischen Kreisen veröffentlicht, die sich mit den Bezirksvertretern der SPD des rheinisch-westfälischen Industriegebietes befassen. So wurde von dem Spitzenkandidaten der Kommunisten in Westfalen, Schütz, gesagt, daß er sich nur noch durch Lüge und Betrug zu halten vermöge, und daß er alle Eigenschaften des Lumpenproletariats besitze. Herr Schütz hat diese Beschuldigungen hingenommen, ohne sich zu wehren.

Jetzt wird eine neue Anlagenschrift des kommunistischen Parteileitenden Graul in Essen bekannt, in der gesagt wird, daß man Graul bei dem „Rauschmittel“ aus der Partei oerbothen habe, über die gesamten „Schweineereien“ der führenden Personen zu reden. Graul sagt, daß er zu der Bezirksleitung der SPD jedes Vertrauen verloren habe und seine letzte Hoffnung auf einen Untersuchungsausschuß lege, der von den Funktionären gewählt worden sei, um die „persönlichen Schweineereien“ aus der Welt zu schaffen.

Graul behauptet in seiner Schrift an die Funktionäre, daß der kommunistische Reichstagsabgeordnete Artur König einen Kriegsbeschädigten und zwar das kommunistische Parteimitglied Klomann um eine Labeneinrichtung beschwindelt habe. Die Parteibeatztungsleitung habe dafür 1500 Mark zahlen müssen, wofür aber das Geld gekommen sei, wisse man nicht, da Klomann nichts erhalten habe. Weitere schwere Vorwürfe erhebt Graul gegen die Bezirksleitung, die Herren Eichler und Kollwitz, welche letzterer Landtagsabgeordneter ist. Empfangene Gelder seien nicht abgeliefert worden. Die Buchführung sei beispiellos miserabel. Quittungen seien überhaupt nicht vorhanden. Von einem illegalen Bureau seien Gelder ausgezahlt und von Eichler unterschlagen worden. Während des Streiks im Mai vergangenen Jahres habe man der Bezirksleitung 12 000 Francs zur Unterstützung der Bergarbeiter überwiesen, aber kein Pfennig für diese Zwecke verwendet worden. Die Funktionäre sollten Auskunft verlangen, wo das viele Geld geblieben sei.

Ueber die Qualitäten des früheren kommunistischen Gewerkschaftssekretärs Wagner heißt es in dem Bericht von Graul, daß er Unsummen unterschlagen und mit Prostituierten, die auf das Bureau kamen, um sich Geld zu holen, durchgebracht habe. Wagner habe auch diesen Mädchen Uhren und Schmuckstücke entwendet. Als man ihn endlich abfing, gab ihm die Bezirksleitung noch 70 Mark, damit er nach Mannheim fahre, um dort eine neue Stellung zu erhalten. Schließlich sagt Graul, es sei merkwürdig, daß gegen den Reichstagsabgeordneten Schütz nichts unternommen worden sei, trotzdem doch die Vorwürfe zuträfen und die Angriffe berechtigt gewesen seien, welche die sozialdemokratische Presse gegen den Spitzenkandidaten erhoben habe. — Die Anlagenschrift des Graul beleuchtet einen stinkenden Sumpf furchtbarer Korruption.

Wertwürdige Reinigungsmethoden.

SPD. Bochum, 23. Januar. (Eig. Drahtb.)

Die „Reinigung“ der SPD des Ruhrgebiets setzt sich auf der ganzen Linie fort. In Bochum tagte am Donnerstag eine Parteikonferenz der SPD, die sich ausschließlich mit inneren Parteiangelegenheiten befaßte. Von einzelnen Funktionären wurde berichtet, daß die Bolschewisierung der Partei im Bezirk große Fortschritte gemacht hat. Trotzdem war die Zahl der Trozkisten im Ruhrgebiet so groß, daß sie einziger Zeit zwei Gruppen bestehen, eine rechte und eine linke, die alte Bezirksleitung „abzusagen“, und eine neue Bezirksleitung zu wählen. Angenommen wurde ferner eine Entschließung gegen den Trozkismus. Mit Genugtuung wird festgestellt, daß die russischen Bruderparteien die neuesten Vorstöße der Trozkisten gegen den bolschewistischen Geist und den Leninismus mit größter Energie zurückgewiesen haben. Die Parteikonferenz verlangt, daß der Kampf gegen den Trozkismus mit der gleichen Energie geführt wird und zwar gegen die großen wie die kleinen Brandler und Thalheimer, gleichgültig, welche Funktionen sie bekleiden. Die Parteikonferenz verlangt schließlich von der neuen Bezirksleitung des Ruhrgebiets, daß sie energisch und unerbittlich den Kampf gegen alle opportunistisch trozkistischen Tendenzen führt.

Der Oberlandprozeß in München.

Endendorff als Zeuge.

München, 23. Januar.

Vor dem Schwurgericht München, daß aus drei Verurteilten und sechs Geschworenen zusammengesetzt ist, begann am Freitagvormittag der Prozeß gegen die Führer der in Bayern

verbotenen Organisation „Oberland“ Dr. Weber, Generalmajor a. D. Mecher, Dr. Meyding und Dr. Meißner. Sie sind die Vorsitzenden des „Deutschen Schützen- und Wänderbundes“, in dem die Anklage lediglich die Fortsetzung des seit September 1923 verbotenen Bundes „Oberland“ liegt. General Mecher hatte die militärische Führung, Dr. Weber stand auch in der Fiktion Landsberg in geheimem Schriftverkehr mit den Angeklagten Meyding und Meißner, mit denen er die wichtigsten Fragen stets besprach, um den „Schützen- und Wänderbund“ im Sinne des „Oberland“ fortzuführen. Darin erblickt die Anklage ein Verbrechen nach §§ 1 und 3 der Verordnung des ehemaligen Generalsstaatskommissars. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der Staatsanwalt Ausschluß der Öffentlichkeit, das Gericht gab jedoch dem Antrag nicht statt. Die Verhandlung begann sofort mit dem Vorhör des Angeklagten Meyding, des ersten Vorsitzenden des „Deutschen Schützen- und Wänderbundes“. Er gab zu, daß die Grundeinstellung bei „Oberland“ und beim Schützenbund die gleiche gewesen ist. Die Ortsgruppe München des Schützenbundes habe 700 Mitglieder gezählt, während „Oberland“ nur 400 hatte. Der Bund, der Ende Juni 1923 gegründet wurde, habe zuerst in Ostpreußen, dann in Westfalen und Sachsen Fuß gefaßt und erst dann in Bayern, als „Oberland“ verboten und aufgelöst wurde. Der Schützenbund sei eine sogenannte Dachvereinigung kleinerer Vereine gewesen, die in ihren Tendenzen mit den Ideen des Bundes „Oberland“ einig gingen.

In der Nachmittags Sitzung behauptete der Angeklagte Mecher, daß er vom 9. November 1923 bis in den Juni 1924 überhaupt nicht im Schützenbund tätig gewesen sei. Später habe er lediglich das Wänderamt und das sportliche Referat gehabt, aber der Bundesleitung nicht angehört. In diesem Zusammenhang kommt der Vorsitzende auf einen Brief Ludendorffs an den Schützenbund zu sprechen, in dem dieser immer nur vom „Bund Oberland“ spricht. Auf Antrag der Verteidigung wird Ludendorff geladen, der trotz seines Brisches leichten Herzes dann als Zeuge erklärte, daß Schützen- und Wänderbund und Bund Oberland zwei ganz verschiedene Dinge gewesen seien. Nach der Auflösung des „Oberland“ hätten dessen Mitglieder allerdings im alten Geiste weitergelebt und gewirkt. Abends um 7 Uhr trat eine Pause ein.

Das Kabinett Luther...



als Hüter „unserer auf christlicher Grundlage erwachsenen Kultur“.

„Es lebe der Schnaps!“ — sagt Rantib.

Der Minister gegen die Volksernährung.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstage folgende Anträge eingebracht:

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat laut einer in der Zeitschrift „Das Gasthaus“ veröffentlichten Mitteilung an den Reichsminister der Finanzen (Geschäftsnummer 1, 222) die Verarbeitung von Getreide zu Branntwein wieder uneingeschränkt zugelassen. Er begründet die Freigabe damit, daß infolge der ungünstigen Witterung im vergangenen Sommer und Herbst größere Getreidemengen nicht mehr zur menschlichen Ernährung verwendbar seien. Dieser Grund würde aber doch höchstens die Freigabe des ungenießbaren Kornes gerechtfertigt haben. — Auch der von dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft angeführte Hinweis, daß eine Vermehrung der Schlemperzeugung notwendig sei, ist nicht richtig, denn es sind Futtermittel genügend vorhanden.

Die schrankenlose Freigabe von Getreide für Schnapsbrennereien muß im In- und Auslande als unvereinbar mit der trostlosen Ernährungslage von Millionen unserer Volksgenossen empfunden werden. Noch immer ist

Brot notwendiger als Schnaps.

Die Förderung des Branntweingenusses durch die Reichsregierung ist aber nicht nur ein Angriff auf Volksernährung und Volksgesundheit, sondern bringt auch die Gefahr einer Steigerung der Zahlungen Deutschlands an die alliierten Mächte. Wird doch zur Erteilung des im Dares-Entschens vorgeschlagenen Wohlstandsindex, der in Zukunft maßgebend für die Reparationsleistungen sein soll, auch der Verbrauch an alkoholischen Getränken und Tabak als Maßstab für die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands herangezogen.

Ist die Reichsregierung bereit, aus volkswirtschaftlichen, volkserzieherischen, finanziellen und nationalen Erwägungen die Freigabe der Getreiderente für die Schnapsproduktion zu unterbinden?

Beamte und Regierung.

Gehaltszahlungen. Versorgungsgeldbescheide. Personalabbau.

SPD. Das Reichsfinanzministerium hat angeordnet, daß die den Reichs-, Länder- und Gemeindebeamten zuzurechnende Februarbezüge am Freitag, dem 30. Januar, ausbezahlt sind. Der Versuch der Beamten-Spitzorganisationen, eine frühere Auszahlung zu erreichen, hatte keinen Erfolg. Auch ein inzwischen von der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtags gestellter Antrag, die Februar-Bezüge am 24. Januar zur Auszahlung zu bringen, dürfte an den von dem Reichsfinanzministerium getroffenen Anordnungen nichts mehr ändern können. Die von den Beamten-Spitzorganisationen wiederholt geforderte Zahlung von Vierteljahrsgehältern ist vorläufig noch Gegenstand der Prüfung zwischen Reichsfinanzministerium und den Ländern. Das Reichsfinanzministerium hat zwar die Absicht, künftig die Gehälter wieder vierteljährlich zu zahlen, will aber erst über die Beschaffung der Zahlungsmittel die Ansicht der Landesregierungen hören.

Die Beamten-Spitzorganisationen haben dem Reichsfinanzminister eine schriftliche Eingabe unterbreitet, in der mit Rücksicht auf die Unbilligkeiten bei der Beschaffung der Versorgungsgeldbescheide der Parte- und Landesbeamten gefordert wird, daß künftig das Wartegeld und Ruhegehalt nur von dem Grundgehalt berechnet und dann das volle Wohnungsgeld, wie es die im Dienst befindlichen Beamten erhalten, nach dem jeweiligen Wohnort des Versorgungsberechtigten gewährt wird.

Weiter haben die Beamten- und Angehörten-Spitzorganisationen den Fraktionen des Reichstags und den Landesregierungen ein Schreiben übermittelt, in dem verlangt wird, je den weiteren Personalabbau einzustellen. Darüber hinaus sind in dem Schreiben Forderungen enthalten, die eine Wiedergutmachung des der Parteien- und Angehörten-Spitzorganisationen durch den Abbau zugefügten Unrechts bedeuten und auf eine Wiederherstellung des vor Erlass der Personalabbauverordnung geltenden Rechts hinauslaufen. Diese Forderungen werden als Mindestforderungen bezeichnet.

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Reichsregierung, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Personalabbauverordnung vom 27. Oktober 1923 in wesentlichen Punkten abändert.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmig. Für Freistaat Lübeck und Dänemark: Hermann Bauer. Für Inzerate: Carl Luidhardt. Verlag: Carl Luidhardt, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hilde Lichtwart

Tage einer entwurzelten Jugend.

Von Richard Lohmann.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Auf den Gedanken freilich, daß er selber zu dieser Klasse gehören könnte, daß auch er ein Proletarier wäre, den das selbe Unrecht entrechtete, der sich ebenso ungewiß durch ein ungewisses Leben klümperte, von anderen abhängig, auf deren Gnade, auf den Erlös seiner Arbeit, auf Almosenstipendien angewiesen — auf diesen Gedanken kam er nicht. Konnte er nicht kommen, weil er nie sein eigenes Leben so gesehen, weil es ihn ein freies Künstlerleben dünkte, ein Herrenleben. Auch Karl Hitt dachte nicht so. Ihm waren die Städte, die hierher zu Gaste kamen, ohne weiteres Vertreter des Bürgertums, einer anderen Klasse. Und er fühlte so etwas wie Mitleid mit ihnen, wenn sie wie Ottheinz oder Ilse Menschen waren, die man nicht hassen konnte.

Hilde freilich — das war etwas anderes. Die gehörte zu ihm, war seinesgleichen. Nach der ersten fremden Begrüßung hatte er's gewußt. Da gab's so gar nichts, was sie hätte trennen sollen.

Wierzehn Tage hatten Ottheinz und Ilse bleiben wollen — vier Wochen waren's schon geworden — und am liebsten wären sie noch viel, viel länger hier geblieben. Aber Ilse mußte wieder auf die Hochschule zurück, das Geld wurde knapp und knapper. Hilde hatte ihnen schon zugesprochen, weil sie das, was der Vormund ihr schickte, doch nicht ganz aufbrauchen konnte.

Im Herbst, wenn sich der Strom der Badegäste — Hilde schauerte, so oft sie daran dachte — verlaufen hatte, dann wollten sie wiederkommen... ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang knüpfen.

XI.

Hilde hatte sich herzlich gefreut, mit der Freundin ihres vierzehnten Jahres gemeinsam die Stätte der Kindheit wiederzusehen

zu dürfen. Sie hatte das unbestimmte Gefühl gehabt, sich für so manche Unbegreiflichkeit entschuldigen zu müssen, so manche Seltsamkeit ihres Wesens erklären zu müssen — anders, besser, als sie's mit Worten konnte. Wenn Ilse ihr Dientchen sah, sie selber hier leben sah, dann mußte sie sie verstehen. Und dieses Gefühl hatte ja auch wohl das Richtige getroffen. Nie hatten sie sich besser verstanden, die beiden Freundinnen, als in den Frühlingstagen hier am Deich, auf See.

Aber nie hatte Hilde die Freundin auch weniger vermisst als hier. Sie fühlte so gar nichts von Vereinsamung, als die beiden fortgefahren waren. Sie war wirklich zu Hause, so fröhlich und fremd sie sich auch vorkam, wenn sie abends in das Hietzische Hotel trat.

Von ihrer Krankheit wollte sie gar nichts mehr wissen. Der Arzt aus Witthöf, der sie noch aus ihren Kinderjahren kannte, schien die Sache überhaupt etwas leichter zu nehmen als der Kostocher. Ein bißchen Katarakt, ein bißchen Kaskeln — das würde die Seelust schon bald kriegen. Er schwor auf die Allmacht salzdurchsprüheter Luft. Wenn er gerade in Dientchen zu tun hatte, kam er jedesmal mit herangefahren — der Charakter der „laufenden“ Behandlung mußte ja gewahrt bleiben — aber er war durchaus nicht besorgt, wenn er immer und immer wieder vergeblich kam, weil Hilde sich draußen auf See herumtrieb.

Sie gehörte nun wieder „dazu“. Wenn die Fischer morgens klar machten, warteten sie schon darauf, daß sie über den Deich gestiegen kam — abwärts sprang sie immer neben der Treppe her, als wenn ihr's sonst nicht schnell genug ginge. Allen war sie gut Freund — aber an Bord ging sie natürlich bei Karl Hitt.

In kindlicher Unbefangenheit und Kameradschaft — Bruder und Schwester. So war's zuerst. Weiter nichts. Hilde merkte selbst nicht, daß sie nun als Zwanzigjährige dem Freunde ihrer Kindheit gegenüberstand. Würde nicht, daß die andern es sahen. Das Werdende viel eher erkannten als sie selber. Auch Karl Hitt schien nichts davon wissen zu wollen. Schüttelte Anspielungen darauf halb lachend, halb ärgerlich ab.

Erfanz ganz allmählich entdeckt Hilde sich selber. Augenblicksweise. Immer dann, wenn irgend etwas an Fritz Hellborn erinnerte. Wenn sie draußen in See sich auf die Laubbretter lauert und in das leichte Knarren der Tafelage bei klauer Brise das Schlagen der Wellen am Bug hinginklingt. Wenn Karl Hitt mit

den Netzen oder mit den Segeln zu tun hat und sie ihn eine Weile am Ruder abhört und dabei ganz zufällig Hand an Hand rührt...

Dann muß sie vergleichen: So war's auch damals. Unschwerflich genau so. Und wie verschieden waren die beiden! Wie anders war sie jetzt hier als damals! Den übermütig Lebensbejahenden, Leichtlebigen — den hatte sie lieb gehabt, in den hatte sie sich hineingehängt. Und der Schwerblütige, Grüblerische, Trozige hier — konnte sie den auch lieben? Hatten die beiden etwas gemeinsam? Wenn Karl nun jetzt...

Mit Gewalt machte sie sich was. Aber dann kam's wieder. An der Sorge um ihn entzündete es sich aufs neue. Besorgnis weckt ja schlummernde Liebe so schnell.

Es war immer noch Aufregung genug in Dientchen. Gerade deshalb, weil nichts herauszutragen war. Der Hotelbrand blieb unaufgeklärt. Die Ermordung des Strandwärters nicht minder. Allerlei Verdacht. Allerlei Untersuchungen, Vernehmungen. Auch Verhaftungen. Peter Woldt und Jan Hilfen. Aber sie konnten keinem etwas nachweisen, jeder brachte Jengen genug bei, daß er gar nicht draußen gewesen war an dem bösen Abend. Da mußten sie sie bald wieder freigeben.

Das eine stand jedenfalls fest: es war da irgendein Zusammenhang zwischen dem Brand und dem Mord. Da mußte eine Abmachung sein, ein System, eine Verschwörung — die in Witthöf wukten's längst. Darum hatten sie Karl Hitt schon so lange festgehalten. Er mußte der Rädelstange sein. Freilich, daß das mit dem Mord gerade in dieser Zeit passierte war...

Aber sie kamen immer wieder auf Karl Hitt zurück. Alles, was der Gendarm aus Dientchen berichtete — auch jetzt noch, das wies auf ihn hin. Wieder saßen sie bei ihm in der Kafe zusammen — einen Verein sollten sie gegründet haben, wurde hinterher erzählt. Pakete kamen an für Karl Hitt — der Postbote klönte es aus — da mußten Bücher drin sein oder sonst noch was — so schwer waren sie.

Denen in Witthöf war nicht wohl zumute. Wenn in Dientchen noch einmal was passierte — und der Brand und der Mord waren nicht aufzuklären gewesen — dann mußte es Scherereien geben. Ansehen. Peinliche Nachforschungen von oben her. Das durfte nicht sein.

(Fortsetzung folgt.)

Paas



ENTZÜCKENDE TANZ- KLEIDER

- Tanz-Kleider** aus Schweizer Volivoile, aparte Kreuzstichtickerel. **12**
- Tanz-Kleider** aus gutem Crepe de Chine, leiche Stufengarnitur, schöne Ballfarben .. **27⁵⁰**
- Tanz-Kleider** aus la. Crepe de Chine, Perlfrause, Stilform mit Rüschen. **29**
- Tanz-Kleider** aus pa. Crepe de Chine, Kasakform, mit reicher Stickerel. **37⁵⁰**
- Gesellschafts-Kleider** aus la. Crepe de Chine, pilssiert, reich mit Pelz besetzt .. **69⁵⁰**
- Gesellschafts-Kleider** aus pa. Crepe de Chine, reiche Perlstickerei und Pelzbesatz **78⁰⁰**
- Gesellschafts-Kleider** aus feinstem Velour-Chiffon, elegante Form. **85⁰⁰**
- Gesellschafts-Kleider** aus Crepe-Georgette, reicher Spitzenüberwurf .. **95⁰⁰**

Sämtliches Zubehör zur Anfertigung von Maskenkostümen. Tarlatans, Münzen usw.

Scherz-Artikel
in großer Auswahl.



KARSTADT

Agnes-Säuer, Spansen 13,
Uhr, Gold- u. Silbermar.
1237

**Stadtanleihen
Pfandbriefe**
zu hohen Preisen gesucht
Angebote unter E. D.
Nr. 4009 an die Exped.
dieses Blattes. (1235)

Jeden Dienstag
von 3-6 Uhr:
Bierbier.
H. Bade.
1231

**Billig
und
Unverwundbar**
zu-
verlässig!
1 Jahr Garantie.
Herm. Vogl, Uhrmacher
Jebelstr. (1210)
Fleischhauerstr. 36
(nicht Weinstadt 3)

**Chor-
verein
Lübeck.**
**General-
Versammlung**
Mittwoch, 28. Januar,
abends 7 1/2 Uhr.
bei Lender, Gumbertstr.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Abrechnung vom 1.
Quartal 1924.
3. Erwählung v. Vertre-
terinnen.
4. Statutenänderg. § 2.
5. Vorstandswahl.
6. Janere Vereinsaus-
gelegenheiten
1237 Der Vorstand



Wandkalender
in geschmackvoller Ausführung
Stück 20 Pfg.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

DIPLOME

für Jubiläen
Silber-Hochzeiten usw.

vorrätig
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46.

Hansa-Theater-Klausur

Täglich Konzert

Orig. Bayr. Schrammel-Trio 1236
Anstich von Bock, Pilsener und Helles
Vor und nach der Vorstellung:
Warme und kalte Speisen

Zum gemütlichen Sachsen

Fischergrube 81
Dienstag, den 27. Januar

3. gr. humor. Bockbierfest!
Leitung: Herr Ludwig Puls (1265)
Stimmung! Humor!

**Vorbeugen
nicht abtreiben!**

Ein Ratgeber für
Cheleute.
Preis 40 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

**Deutscher
Holzarbeiter-Verb.**
Verwaltungsjahre Lübeck (1258)

Anherordentliche
**Mitglieder-
versammlung**
am Dienstag, d. 27. Jan.
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Stellungnahme und
Beschlussfassung zur
Schaffung eines Ge-
werkschaftshausfonds.
2. Verschiedenes.
Zu dieser Versamm-
lung müssen alle Kolle-
gen und Kolleginnen
pünktlich erscheinen
Die Ortsverwaltung

**Verband
der Gemeinde- u.
Staatsarbeiter**
Filiale Lübeck. (1253)

**Betriebsräte und
Vertrauensleute**
Morgen Dienstag, den
27. Januar
abends 7 1/2 Uhr
bei Lender, Gumbertstr. 41
Versammlung
Die Ortsverwaltung



**Zentralverband
der Angestellten**
Ortsgruppe Lübeck.

Mittwoch, den 28. Januar, abends 8 Uhr:

General-Versammlung
im Gewerkschaftshaus 1248

1. Jahresbericht;
2. Kassenabrechnung;
3. Neuwahlen;
4. Unsere Aufgaben;
5. Verschiedenes.

Bestimmtes Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Fledermaus

Heute Montag

Die herrliche Dekoration
Das sensationelle Programm
1259) u. a.:

Vally Marely
3 Valeskos 12 Essmanoffs

Ferner:
??? Nikita ???
Kleinster u. größter Artist seines
Faches
Während und nach der Vorstellung

TANZ

Luisenlust

Mittwoch: Gr. Sanatranachen Eintritt u. Tanz frei!

Theater-Klausur

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal
Vielgeehrter Mittagstisch à M. 1.50
1252) Abonnenten M. 1.25

Hansa-Theater

Montag, den 26. Januar ringen:

Urbach gegen **Leskinowicz**
Entscheidungskampf 1261

Steurs gegen **van Riel**
Ferner ringen außer Konkurrenz
freier Ringkampf, alle Griffe erlaubt:
Kisch gegen **Rechten**
Variete 8 Uhr
Ringkampf 9 "

**Jugendsektion
des Deutschen
Metallarbeiter-
Verbandes**

Donnerstag, 29. Jan.,
abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus

Vortrag

von Dr. Solnitz über
Die Bedeutung der
Jugend und ihre Auf-
gabe für die Jugend-
bewegung

Anschließend

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:
1. Monatsprogramm,
2. Aussprache über
einen Festabend und
Besichtigung der
Heberlandzentrale
3. Verschiedenes
Um zahlreiches Er-
scheinen eruchtet (1254)

Die Jugendleitung
Sonntag, 1. Febr.
Besichtigung d. Lübecker
Volksboten" vormittags
10 Uhr

Gas chm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraft-
strom 27, Wasser chm 15/30, heizbare Räume mit
Leitung 20, ohne Leitung 30-Goldpfg. (1264)

**Deutscher
Verkehrsbund**
Ortsverwaltung Lübeck
(1262)

**Versammlung
der Roll- und Block-
wagenfahrer**

am Dienstag, d. 27. Jan.
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
Janere Verbands-
angelegenheiten
Die Ortsverwaltung

Stadttheater Lübeck

Montag, 3 Uhr:

Schneewittchen
7.30 Uhr: **Undine**
Dienstag, 7.30 Uhr:
**Minna von Barn-
heim** (Gast: Curt
Hallenstein)
Mittwoch 7.30 Uhr:
Königin Christine
Donnerstag, 6.30 Uhr:
Tristan und Isolde
Premieren-Abonnement
Die Abonnenten werd-
geben, den Abonne-
mentsbeitrag für weitere
3 Vorstellungen, bei der
Theaterkasse einzuzahlen
(Nächste Premieren-Vor-
stellung am 30. Januar

Freistaat Lübeck.

Montag, 26. Januar.

Vom „Dank des Vaterlandes.“

Von der Elternrente.

Das Verfahren des Hauptverwaltungsamtes Stettin in einer Elternrentensache läßt einmal wieder deutlich erkennen, wie die Hinterbliebenen der Opfer des Weltkrieges den „Dank des Vaterlandes“ zu spüren bekommen. Vom Versorgungsgericht Schwerin war dem alten Ehepaar E. in B. für zwei gefallene Söhne die Elternrente zuerkannt worden. Das Hauptverwaltungsamt Stettin stellte nun Ermittlungen an, ob nicht doch etwa der siebzigjährige Ehemann noch ein die gesetzlich vorgeschriebene Einkommensgrenze überschreitendes Lohnneinkommen habe. Es gelang auch, für einzelne Monate im Jahre, während deren der Kreis, der nach ärztlicher Bescheinigung schon sehr gebrechlich war, aus bitterster Not heraus auf Arbeit gegangen war, ein solches Lohnneinkommen „zu ermitteln“. Das Hauptverwaltungsamt Stettin legte, sich stützend auf das Ergebnis seiner Ermittlungen, Rekurs beim Reichsverwaltungsamt ein.

Formell ist soweit gegen das Verfahren des Hauptverwaltungsamtes Stettin nichts einzuwenden; und auf ein Zeugnis, daß es das Versorgungsgesetz gegenüber den Kriegsofern in wohlwollendem Sinne anwende, mag es keinen Anspruch erheben wollen. Das Hauptverwaltungsamt Stettin tat aber noch ein übriges. Es wartete nicht ab, bis das Reichsverwaltungsgericht in Berlin die Ermittlungen des Hauptverwaltungsamtes Stettin wie überhaupt den gesamten Tatbestand und die Rechtslage nachgeprüft und sein Urteil gesprochen, sondern hob selbst kurzerhand die Entscheidung des Versorgungsgerichts Schwerin auf, indem es die vom Gesetz ausdrücklich für den Fall des Obliegenden der klägerischen Parteien vor dem Versorgungsgericht vorgeschriebene vorläufige Rentenzahlung einstellte.

Und es tat noch ein übriges, machte dem Reichsverwaltungsgericht in aller Form Mitteilung, daß es, unter Abweichung von den Bestimmungen im Interesse des fiskalen Anweisung erteilt habe, die Rentenzahlung einzustellen und ersuchte das Reichsverwaltungsgericht, „mit Rücksicht auf diese Abweichung von der Vorschrift des § 96 des Versorgungsgesetzes“ die Entscheidung vorzuzugut und möglichst beschleunigt treffen zu wollen. Dabei spricht das Hauptverwaltungsamt Stettin noch von der „sicheren Annahme, daß das Urteil des Verwaltungsgerichts wieder aufgehoben“ werde.

Die Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen wissen ja ein Lied zu singen von den „Versorgungsbehörden“; die Dosis aber, mit der ihnen von dem Hauptverwaltungsamt Stettin die richtige Auffassung von dem „Dank des Vaterlandes“ beigebracht wird, ist denn aber doch zu stark. Wie vom Reichsverwaltungsgericht angenommen werden muß, daß es die hauptverwaltungsamtlichen Spezialwünsche durch die Lupe reiner Sachlichkeit bewerten wird, so ist vom Reichsarbeitsministerium zu erwarten, daß es die hauptverwaltungsamtliche „Abweichung von der Vorschrift des § 96 des Versorgungsgesetzes“ auf schnellstem Wege „rektifiziert“.

Feuer. — Ein Kind erstickt. Am Sonntag morgen, 6.45 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Hause Wakenitzstraße 28 gerufen. Dort war in einem Zimmer im Erdgeschoß Feuer ausgebrochen. Beim Eindringen der Feuerwehr stellte es sich heraus, daß ein 6 Wochen altes Kind, welches auf dem Sofa schlief, bereits erstickt war. Kurz nach Rückkehr zur Wache wurde die Wehr abermals alarmiert und zwar nach dem Hause des Generalarztes, Königstraße, wo in der Druckerei ein kleines Feuer entstanden war. Beide male konnte die Feuerwehr durch schnelles Eingreifen größeren Schaden verhüten.

Und das in Berlin. Neue Milchpreissenkung. Der Magistrat Berlin teilt mit: Die Verhandlungen mit der Landwirtschaft haben zu einer anderen Berechnungsmethode geführt, so daß trotz ununterbrochener Butterpreise eine weitere Senkung der Milchpreise möglich ist. Diese betragen von Sonnabend, den 24. Januar ab für 1 Liter Vollmilch ab Laden des Kleinhändlers 28 Pfg., für 1 Liter Vollmilch ab Berliner Kuhstall 31 Pfg. Der Preis für Magermilch bleibt unverändert auf 10 Pfg. je Liter bestehen. — Berlin 28, Lübeck auch 28 Pfg. Gar kein Unterschied.

Lehrstellenvermittlung. Man schreibt uns: Die Berufswahl der Anaben zeigt auch in diesem Jahre wiederum eine Vorliebe für die sogenannten Modeberufe wie Maschinenschlosser, Tischler, Elektriker und neuerdings für den Autoschlosser. Auch für kaufmännische Berufe ist große Nachfrage. Andererseits fehlt es vielen Berufen, auch wenn sie aller Voraussicht nach günstigere Aussichten bieten, an dem notwendigen Nachwuchs. Hierzu gehört vor allem das Baugewerbe, wie der Beruf des Malers, Dachdeckers, Glasers, Maurers und Zimmerers. Die Erfahrungen der Berufsberatungsstelle zeigen, daß die Wahl vielfach ohne Überlegung oder in Unkenntnis der körperlichen und geistigen Anforderungen, die der Beruf an den Menschen stellt, sowie der Aussichten, die er bietet, getroffen wird. Gewiß kann über die Entwicklung des jungen Berufsarbeiters oder über die Zukunft der einzelnen Berufe mit Sicherheit eine Voraussage nicht getroffen werden. Die Berufsberatungsstelle ist aber bemüht, aus allen nur erreichbaren Unterlagen und aus der Zusammenarbeit mit den in Betracht kommenden Stellen, wie Unternehmer- und Arbeitervertretungen usw., sich ein möglichst genaues Bild für eine gewissenhafte Beurteilung und Erledigung der an sie herantrhenden Fälle zu verschaffen. Die Erfahrungen der Berufsberatungsstelle zeigen die Notwendigkeit, daß noch viel für die Aufklärung getan werden muß. Alle Berufsberater, Konfirmanden, die bereits früher aus der Schule Entlassenen, sollten sich vertrauensvoll an die Berufsberatungsstelle, Untertrave 104, Zimmer 10, wenden. Sie erhalten hier unentgeltlich Rat und Auskunft und werden, soweit es möglich ist, und wenn Berufswünsche und Eignung im Einklang zu bringen sind, mit Lehrstellen versorgt.

Der Gemeinnützige Wohnungsbau Lübeck e. G. m. b. H. berichtet über eine günstige Entwicklung. Nach anfänglichen Schwierigkeiten bei Einführung der Rentenmark fanden sich fortlaufend sozial neue Teilnehmer, daß ein ständiges Weiterbauen möglich war. Die Geldfrage wurde erheblich günstiger, als der Staat Hypotheken gab. In letzter Zeit wurden für eine Dreiraumwohnung etwa 900 Mk., für eine Vierraumwohnung oder größere Dreizimmerwohnung etwa 1100 bis 1300 Mk. eigene Baugelder von Wohnungsbauenden verlangt. Die Gelder werden als Hypothek eingetragen und verzinst. Die Jahresmiete dieser Woh-

nungen, die der Genossenschaft keinen Gewinn bringen darf, beträgt zurzeit 230 Mk. bis 320 Mk. im Jahr. Die bezogenen und eingerichteten Wohnungen entsprachen vollkommen den Erwartungen. Außer den Wohnungsuchenden wurden oft Wohnungen von solchen bestellt, die für vorhandene gewerbliche oder Wohnräume Ersatz oder Ablösung schaffen mußten. Es wurden im vergangenen Jahre 120 Wohnungen erbaut, für dieses Jahr ist ein ähnlicher Plan vorgesehen, der aber erst jeweils nach den eingehenden Meldungen und dem Geldstande genauer festgestellt werden kann. Es werden Wohnungen für kleinere und größere Ansprüche vom Holsten-, Burg- und Mühlenort gebaut.

Attraktionen!

Surra, bumbum und schingdada!

Seit Wochen sind im Hansatheater große und starke Kerle an der Arbeit, um Kraft und Gewandtheit zu messen und dem Publikum etwas Theater zu bieten. Solche Leute sind gesucht, manch einer und manch eine begeistert sich an dem Anblick dieser Riesen. Das ist aber nicht nur in unserer enternenden Zeit so. Als der alte Fritz noch mit dem Prügelstock herumfiel, da war es ebenfalls Sitte, die Hünengestalten im Reiche zu sammeln, damit sich die Hofdamen bei deren Anblick begeistern konnten. Mit welch rabiaten Mitteln die friderizianischen Kerle aufgefunden wurden, weiß man aus der Zeitgeschichte. Denn so groß und kräftig Friemens Lieblinge auch waren, große Lust verspürten sie noch lange nicht alle, sich sieben Jahre unter der preussischen Korporalsjuchel kriegen zu lassen und zur Abwechslung Spießruten zu laufen. Aber schon war jene Zeit doch, wenn man heute die pensionierten Militärs hört. Diese Tatsache festzustellen, gab sich die Lübecker Ortsgruppe des Deutschen Offiziersbundes Mühe, die die Feste feiert, wie sie fallen. Sie feierte den Vorabend des Geburtstages des alten Friemen — der vergötterte Deletreer sitzt im Exil — und zauberte einen solch friderizianischen Riesen der Mitwelt auf die Bühne. Aus welchem Grabe der Riese kam, blieb ein Geheimnis, böse Zungen behaupten, es sei der Riese aus Finnland gewesen. Man mache sich aus der Fremdstämmigkeit nichts, da früher ja auch deutsche Fürsten ihre Landeskinder gegen gutes Geld an fremde Nationen zum Totfischen verschaherten. Um den Frontgeist der Jetztzeit zu illustrieren, stellte man in die andere Ecke einen Stahlhelmbewehrten. Ringsum saßen zwar nicht die schneulich zerstückelten Kriegskriechel, sondern wohlgenährte Herrschaften, die die Pensionen der Republik verdienen und gern von sich reden machen. Stimmung! — Kriegsstimmung! — Theater!

Den deutschen Gedanken in der Welt zu verbreiten, gab sich letzten auch der Hamburger Professor Dr. Max Lenz redliche Mühe. Er lobte im Verein für Lübedische Geschichte und Altertumskunde die Bismarck-wilhelminische Zeit über den Schellendaus und konzentrierte seine deutschen Gefühle in dem Ruf: Schwört nicht zu Desterreich, wenn Jhr's könnt vermeiden! Ja, es ist etwas Schönes um deutsche Geschichte, wenn sie von alldeutschen Professoren und Admiralen interpretiert wird. Daran wird die Welt genesen!

Kauft vor 6 Uhr!

Gemeinlast in der Krankenversicherung.

Nach einer Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums soll vom 1. Januar 1925 an die Gemeinlast in der Krankenversicherung wieder eingeführt werden. Mit dieser Gemeinlast hat es folgende Bewandnis:

Der Mitgliederbestand der Krankenkassen ist recht verschieden. Es gibt Krankenkassen, die sich durch besondere Auslese einen gesundheitlich hervorragenden Mitgliederbestand sichern, andere aber, alle schlechten Risiken aufnehmen müssen. Zu den ersteren gehören vor allen Dingen die Ersparerkassen und die Betriebskrankenkassen. Die Belastung, die die anderen Krankenkassen nun durch eine besonders hohe Zahl von Versicherten erfahren, die an die Krankenkasse hohe Anforderungen stellen, führte dazu, daß man einen Ausgleich unter den Krankenkassen, eben die sogenannte Gemeinlast, zu schaffen suchte. Vor allen Dingen sind hier einbezogen die Leistungen der Wochenhilfe, die ja vorwiegend eine bevölkerungstechnische Maßnahme ist und an der deshalb die Gesamtheit aller Volksgenossen mitzutragen haben soll. Während der Inflation waren die Bestimmungen über die Gemeinlast nicht durchzuführen. Jetzt dagegen haben sie viel eher Aussicht auf Erfolg. Es ist bemerkenswert, daß sich gegen diesen Lastenausgleich die durch ihr ausgeglichenes Mitgliedermaterial am wenigsten belasteten Kassen sträuben. Das zeigt nicht gerade von einem hohen sozialen Verständnis. Hoffentlich wird der Reichstag den dahinzuliebenden Anträgen dieser Kreise, die sich dem Gedanken der Volksgemeinschaft als Träger des Gesundheitswesens entgegenstellen, abschlägige Antwort erteilen.

Anreiz zur Arbeit.

Pflicht und Notstandsarbeit.

Auf Ersuchen der Arbeitsbehörde haben die Lübecker Handelskammer und Lübecker Gewerbelammer gemeinsam zu einer neuen Fassung der Bestimmungen über Notstandsarbeiten, die vom Reichsarbeitsministerium ausgearbeitet worden ist, Stellung genommen. Sie haben dabei dem Grundgedanken der Neuregelung, eine scharfe Trennung zwischen Pflichtarbeit und Notstandsarbeit herbeizuführen, zugestimmt. Sie haben aber weiter betont, daß das nicht soweit gehen dürfe, daß das Arbeitsverhältnis bei Notstandsarbeiten wie ein normaler Arbeitsvertrag behandelt wird. Vielmehr muß immer als Ziel bleiben, daß die Arbeiter untläßig durch den Arbeitsmarkt untergebracht werden. Die Kammer haben sich deshalb zu verschiedenen Bestimmungen des Entwurfes in dem Sinne geäußert, daß bei Notstandsarbeiten immer ein Anreiz bestehen bleiben muß, in ein Arbeitsverhältnis des normalen Arbeitsmarktes zurückzuführen.

Die Auslegung der Kammer ist ein echtes Unternehmerprodukt. Man unterstellt darin den Arbeitern, daß sie die Annahme von Notstandsarbeiten anderen Arbeiten vorziehen und wünschenswert einen Anreiz für normale Arbeit. Als ob sich dieser Anreiz nicht von selbst ergebe, wenn reguläre Arbeit vorhanden ist. Der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der seinerzeit ebenfalls über den Entwurf befragt wurde, hat sich u. a. ganz entschieden dagegen gewandt, daß Körperkräftigen öffentlichen Rechts Notstandsarbeiten regelmäßig nicht ausführen sollen. Gerade das Gegenteil ist richtig, sagt der Ortsausschuß und betont, daß bei allen Arbeitern, die als Notstandsarbeiten angeprochen werden und aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge Unterstützung finden, ein Gewinn für Unternehmer niemals entstehen darf, also der Unternehmer ausgeschaltet werden muß.

Weiter wendet sich der Ortsausschuß gegen die beabsichtigte generelle Einführung des Akkord- und Prämienprinzips. Vollkommen zutreffend stellt sich das Gutachten des Ortsausschusses

gegen die unfinnige Neuerung, wie sie auch von den beiden Lübecker Unternehmerräten oben kurz gestreift ist. Er sagt:

„Wogegen wir uns aber grundsätzlich wenden müssen, ist, daß von berufsfremden Notstandsarbeiten gesprochen wird, die denselben Verdienst nicht erringen dürfen, sondern deren Verdienst in den ersten drei Monaten 90 Prozent des tariflichen oder ortsüblichen Lohnes für volle leistungsfähige Arbeiter nicht übersteigen darf. Die Schaffung zweierlei ungleicher Arbeitsnehmer auf einer Baustelle ist an und für sich schon ein ungesunder Zustand, ganz abgesehen davon, daß mehr oder weniger der Hauptkontingent der Notstandsarbeiter als berufsfremd im Sinne des Wortes ausgesprochen werden muß. Daher der Verdienst zum mindestens in den ersten drei Monaten praktisch nur 90 Prozent des üblichen Tariflohnes ausmachen würde. Das würde eine Durchführung des Tarifgebankens an sich bedeuten, wogegen wir uns grundsätzlich als Arbeitnehmer wenden. Bei diesen Notstandsarbeiten wie sie namentlich im Entwurf umschrieben sind, kann und darf es nur noch eine tarifliche Entlohnung geben. Es darf insoweit, dessen auch nicht verschieden entlohnt werden. Der Anreiz zur Annahme anderer Arbeit bleibt auch ohne besonders gegebene Grenzen für die Entlohnung, da jeder Arbeiter froh ist, wieder in ein geordnetes Arbeitsverhältnis zu kommen.“

Ein schweres Verbrechen.

Messerstecherei mit tödlichem Ausgang.

Am Sonntag abend gegen 9 Uhr wurde in der Zentralherberge in der Ledertstraße ein schweres Verbrechen begangen. Der Arbeiter Mülling von hier hatte mit dem Wirt Georg Beck, eine Auseinandersetzung. Gegen Mülling war Anzeige erstattet, weil er Beck im Dezember mit dem Messer verwundet hatte. Als Beck am gestrigen Sonntag das Lokal auf einen Augenblick verließ, trat ihm Mülling entgegen und versetzte ihm mehrere Messerstiche. Die Verletzungen waren so schwer, daß Beck bald darauf starb. Der Zusammenstoß hatte sich sehr schnell abgeipelt und ist noch nicht völlig aufgeklärt. Der Täter wurde verhaftet.

Die Verteilung von Kohlenluftschnecken an ländereiche Familien, die Brotbeihilfen erhalten haben, findet am Donnerstag, dem 29. Januar, statt. Näheres siehe Anzeigenteil.

e. Geflügel-Ausstellung in der Stadthalle. Zum 24. und 25. Januar hatte der hiesige Verein zur Förderung der Geflügelzucht zur Besichtigung dieser Schau eingeladen, und zahlreich hatten sich Interessenten und Liebhaber des für unser Wirtschaftsleben so bedeutungsvollen Geflügels eingefunden. Alle sind auf ihre Kosten gekommen, denn in bezug auf Güte und Zahl muß diese Ausstellung als erstklassig bezeichnet werden. In besonders musterhafter Weise war die Abteilung „Hühner“ angeordnet. Von den schweren Brahmas, Langshans und Oringtons bis zu den fast nur taubengroßen Zwerghühnern, Bantams und Mille Tiere waren mehr als dreißig Arten und nahezu vierhundert Tiere vertreten. Unter dem Wassergeflügel zogen besonders die Emdener Riesengänse die Aufmerksamkeit auf sich; Tiere von solch ungewöhnlichen Ausmaßen sind wohl manchem Besucher noch nicht vor Augen gekommen. Die dritte Abteilung, Tauben, zeigte nicht weniger als zweihundert Nummern auf, und eine schwere Aufgabe mögen die Preisrichter hier und in den anderen Abteilungen gehabt haben, unter all dem Guten das Beste herauszufinden. Die Ausstellung gereichte dem Verein zur Ehre. Es erhielten an Auszeichnungen bei den Hühnern: G. Blume 1. Ehrenpreis und Staatsmedaille, H. Spill 2. Ehrenpreis und Staatsmedaille, M. Reppel 3. Ehrenpreis und Preis der Landwirtschaftskammer, weitere Ehrenpreise an A. Schell, H. Kubert, A. Wichmann, H. Oldenburg, F. Bödenbauer, M. Krauthammel, Ketschdorf, Fr. Gröschow, Rogmann, H. Tich, W. Madaus, Heinz Oldenburg, F. Jürg, Zimmerdamer, Frau Ruth, Frau Hinz, C. Wöjlin, H. Hamer, W. Ostermeyer, Schläger, Rauch, H. Schme, F. Heng, Frau Scheel, F. Dieckmann, C. Barisch, W. Welcher, Fr. Wey, H. Seniel. Auszeichnungen bei den Tauben erhielten: A. Schell 1. Ehrenpreis und Staatsmedaille, W. Müller 2. Ehrenpreis und Preis der Landwirtschaftskammer, weitere Ehrenpreise F. Gröschow, H. Bödenbauer, F. Kockien, A. Michael, Herm. Tich, Heinz Oldenburg, Frau Scheel, W. Reppel, Johs Dieckmann, Frau Hinz, C. Barisches, W. Madaus, Aug. Westphal, H. Schme. Ehrenpreise für Wassergeflügel und Puten erhielten: Frau Scheel, Frau Reising und Frau Kurz.

Unveränderte Indeziffern. Die auf den Erträgen des 21. Januar 1925 berechnete Grobhandels-Indeziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 14. Januar mit 138,9 unverändert. Gefallen sind die Preise für Gerste, Kartoffeln, Schmalz, Fleisch, Milch, Baumwolle, Zute und die meisten Nahrungsmittel; höher lagen dagegen die Preise für Roggen, Weizen, Hafer, Hopfen, Baumwollgarn, Aluminium und Gasöl. Von den Hauptgruppen blieben die Lebensmittel mit 138,3 (Vormoche 138,1) nahezu unverändert, während die Industriestoffe von 140,3 auf 140,0 oder um 0,2 v. H. nachgaben. — Die Reichsindeziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 21. Januar, ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes gegenüber der Vormoche (124,0) ebenfalls unverändert geblieben.

Ein großer Steinadler (*Aquila nobilis*) geriet dieser Tage in der Umgegend von Lütjenburg in eine Fuchsfalle und zwar mit beiden Fängen so, daß diese total abgeklappt wurden und der Adler seiner Nahrung nicht mehr nachgeben konnte, also elend verhungern mußte. Der Steinadler hat eine Flügelspannung von reichlich 2½ Meter. Getropft hatte er 2 Pfund Hasenfleisch, das wohl sein Leibgericht war, denn in nächster Nähe war ein See, der mit zahlreichen Wildgännen besetzt war und durch deren Geschrei der Adler wohl angelockt ward. Aber Hasenfleisch (obgleich vielleicht mühsamer und knapper in diesem Jahre) muß doch ein Leckerbissen für ihn sein, was Jäger bestätigen. Ausgestopft wird der Steinadler in dem Tierausstopfgeschäft von Friedr. Köhr, Hundelstraße 2b.

Internationaler Meister-Ringer-Wettbewerb im Hansatheater. Von den Entscheidungskämpfen am Sonnabend konnte nur der zwischen Risch und Leskinowicz beendet werden. Der Kampf zwischen Urbach und Reglicien mußte trotz übermenschlicher Anstrengung, die Urbach machte, nach mehr als eineinhalbstündiger Kampfdauer wegen Uebererschreitung der Theaterkapazität abgebrochen werden. Leskinowicz siegte über den starken Polen Risch nach einer Gesamtzeit von 60 Minuten 20 Sekunden durch Ueberwurfsschlagung. Bei den Kämpfen am Sonntag siegte Urbach über seinen starken Rivalen Warjak nach einer Gesamtkampfdauer von 1 Stunde und 50 Minuten durch eine List. Der Finne zeigte während des ganzen Kampfes, daß er auch einem Urbach an Kraft überlegen ist. Nur ein Zufall vermachte dem Riesen eine Schlappe beizubringen. Urbach lag bei dem entscheidenden Griff wie ein Türke mit untergeschlagenen Beinen. Als Warjak den Gegner unter den Armen packt, um ihn aufzuheben und rücküber zu werfen, faßt Urbach plötzlich Kopfgriff und wirft den Riesen, der sich, um seinen schweren Gegner aufzu-

zu können, ziemlich weit vornüber gebeugt hatte, durch einen mit aller Kraft gezogenen Kopfgreif direkt auf beide Schultern. Der Kampf zwischen Regler und van Riel endete unentschieden. Der heutige Montag bringt wieder einen Groß-Kampftag, nämlich das Zusammenreffen des Russen Leskinen mit Erbach und Kohn; ferner den Entscheidungskampf der beiden Weltmeister van Riel und Steurz. Außer Konkurrenz findet insolge Herausforderung von Kirsch ein Revuekämpf mit Regler statt. Dieser Kampf wird frei ausgeschrieben; es sind alle Geilte vom Kopf bis zu den Füßen gestattet.

ph. Wegen Verbrechen gegen § 176, 3 des RStGB. wurde ein Urteilsbuch über vier festgenommen.

ph. Ein lang gesuchter Verbrecher, der unter fünf verschiedenen Namen aufgetreten war und vornehmlich in Mecklenburg „arbeitete“, wurde in einem Hause der Westhofstraße, wo er bei einer befreundeten Familie Unterkunft gesucht hatte, festgenommen.

ph. 100 gutes Geschäft. In letzter Zeit sind wiederholt mit Erfolg 100-Millionen-Scheine aus der Inflationszeit zu 100-Marknoten in Zahlung gegeben worden. Vor den Betrügnern wird gewarnt.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Secretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 243.
Sprechstunden: 12-1 Uhr und 4-7 Uhr. Schreibzettel nachmittags geschlossen.

Proletarischer Sprechchor. Montag, den 26. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Übung im Jugendheim, Königsr. 97. Requiem, Tag des Proletariats, Schwalbenbuch und Maschinenführer von Zoller mitbringen. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Parteiabzeichen und Broschen sind wieder eingefordert und können im Secretariat, Johannisstraße 48 I, entnommen werden.

Arbeiter-Liederbuch für Massengefang. Preis 10 Pf. In beziehen durch die Buchhandlung „Lübecker Volksbote“.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bureau: Johannisstraße 48 II.
Sprechzettel von 5 bis 7 Uhr nachmittags

In die Ortsverbände des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Gau Mecklenburg-Lübeck. Wir bitten die Ortsvereine, die im Besitze von Bildern der Veranstaltungen unserer Bewegung sind, diese bis spätestens 28. d. M. an den Unterzeichneten einzuliefern. Die Bilder sollen zur Ausstattung eines Berichtes in der J. R. Z. verwendet werden. Die Guleitung: i. A.: H. Janzen.

Spielekarte! Bilder abholen.

Republikanisches Liederbuch. Es enthält ernste und heitere Lieder. Wir empfehlen allen Reichsbannerorganisationen, sich dieses Liederbuch anzuschaffen. Der Preis beträgt 30 Pfennig. Zu haben in der Buchhandlung „Lübecker Volksbote“, Johannisstraße 48.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Achtung, Maurer! Ueber die Firma Thiel, Smaltermw. A wegen Lohnunterschied die Sperre verhängt. Kein Maurer darf dort in Arbeit treten.

Der Vorstand des Baugewerksbundes.

Zentralverband der Zimmerer, Zehlfelle Lübeck (Bezirk Reinfeld). Ueber die Zimmerarbeiten des Zimmermeisters Soje in Jarpen bei Reinfeld ist wegen Lohnunterschied die Sperre verhängt. Der Vorstand.

Sturzwelt auf Versammlungen, Theater usw.

Der Ortsverband der Genossenschaft deutscher Bühnengenossen, Stadttheater Lübeck, veranstaltet mit dem Verein Lübecker Theaterfreunde am 28. Februar in den oberen Sälen des Stadttheaters einen Bühnenball. Die letzte Veranstaltung des Ortsverbandes war vor einigen Tagen. Der diesjährige Bühnenball wird mit einem Massenangebot von witzigen und amüsanten Sitzreißern das Publikum glänzend unterhalten.

Stadtheater. Dienstag: „Minna von Barnhelm“ mit Gast Curt Hallenstein aus Berlin. Mittwoch: „Königin Christina“. Die nächste Neuenföndung ist „Tristan und Isolde“ mit Frau Minna und Herrn Hemburg in den Hauptrollen. Spielleitung: Intendant Dr. Hartmann. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Karl Mannhardt. Die Bühnenbilder stammen von Joh. Schöder, Hamburg. Die Aufführung findet am Donnerstag, dem 29. Januar, statt.

Eine Canterbury-Geschichte.

Von Geoffrey Chaucer.

Die Geschichte von drei Reisenden, die den Tod nachzogen wollten.

Wir entnehmen diese Novelle des alten Chaucer aus dem großen erzählenden Buch: „Der englische Boccaccio“, des berühmten und jeden Canterbury-Geschichten den letzten Herrn Chaucer, nachgelesen von Kurt Döberitz (im Singspiel-Buch zu Dresden).

In Hantsburg, dem gesegneten Land, das die hartigsten Kampfer und Richter, die höchsten Herrenhäuser und Saisonsknechten, die kunstreichsten Würfelspieler und Leinwandwebere sind — in diesem Lande lebten einst drei Gesellen, die den Herrn Richter selbst zum Tode bringen konnten.

Nicht allein wegen ihrer Stärke und unerschütterlichen Tapferkeit, auch im Wette und Würfelspiel waren sie unbesiegbare Meister. Der König sah ihnen allezeit so oder so Heil wie ein Hund im Manier, und wußte dem Richter, der sich vermaß, ihnen den Kopf zu schneiden; sie spürten ihn so schnell mit ihren Seiten, daß er nicht einmal zum Schreien die Zähne auseinanderbrachte, gleichwie zu einem Patenpater, und schämten ihn danach auf die Gasse, damit die Kaiserlichen Kunde ihn des Raubs anpöbeln.

Diese drei Hantseher saßen einmal im Wirtshaus beim Tische, als ein Ferkelchen in ihr Geleise hineinstampelte. Wie sie durchs Fenster auf die Gasse hinaussahen, gemahnten sie auch richtig einen Reizenzug, der gerade um die Ecke bog. Weil sie einen Saftknecht unter dem Leibtragebande sahen, schrien sie, rasend vor Wut, den Jüngling zu hängen, Kunde zu holen, wer da begraben werde. Aber der Reizenzug sah ihnen led zur Antwort: „Es ist einer von euch, Ihr Herren, der in der vorigen Nacht drüben beim Jagenwirt sich den Schlag-Kopf ansetzte!“

Die Nachricht machte die drei Jäger doch ein wenig kühn. „Es wäre wahr“, sagte der wildeste von ihnen, „daß man vor dem Tod nicht einmal auf seiner Haut im Wirtshaus sitzen ist? Si, ihr Herren, wer steht mir dafür, daß er unterdessen nicht schliefers bei einer Dürre im Bett ansetzt, mitten im Schlaf, mitten im Klappstuhle? Ach, ihr Herren, folgt mir und laßt uns diesen witzigen Reizenzug ansetzen, damit wir uns gegenseitig helfen, er uns an den Krone krönt!“

Angrenzende Gebiete.

w. Gutin. Sitzung des Gemeinderats. Die letzte Stadtratssitzung war noch rücker von Zuschauern besucht als die erste. Etwa 75 Zuhörer und Zuhörerinnen konnten sich davon überzeugen, mit welchem Eifer die sozialdemokratischen Vertreter auf allen Gebieten kommunaler Arbeit für das Wohl der Bevölkerung tätig sind. — Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung stellte Stadtratw. Wacker (S.) den Vorsitzenden zur Rede wegen der Verschiebung der Sitzung. Professor Gern rechtfertigte sich mit Schwierigkeiten, die eine rechtzeitige Fertigstellung der Vorbereitungsarbeiten verhinderten hätten. — Selbstverständlich kann es geschehen, daß der Vorsitzende behindert wird, aber wozu hat er denn einen Stellvertreter? — Nachdem einige Änderungen in der Besetzung der Kommissionen vorgenommen bezw. in Aussicht gestellt waren, wurde das neue Mittagsessen vernommen. Klunge in sein Amt eingeführt. — Einstimmig bewilligt wurden 300 Mark für Einrichtung von Brausebädern nebst elektrischer Glocke in der Mädchen- und der Wehrschule wurde dem Magistrat einstimmig beauftragt überweisen und dabei eine Verschmelzung mit dem von Frau Döbermann geleiteten Kindergarten, der von 45 Kindern aus allen Volksteilen besucht wird, in Aussicht genommen. — Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag bezog die Wiederwahl der Vertreter der Volksschule, da die Not auch in diesem Winter immerhin beträchtlich ist. Es sind 110 Erwerbslose vorhanden. Auskünfte über den bisherigen Betrieb und Anordnungen für den Ausbau der Küche gab Stadtratw. Strahlendorf (Vollstg.). Der Antrag wurde einstimmig zur Berücksichtigung empfohlen. Jedoch mit bedingter Inbetriebnahme zu rechnen ist. Eine lange und teilweise sehr ausgesprochene Aussprache veranlaßte der Antrag der Volksgemeinschaft auf Anstellung eines akademisch gebildeten Kaufmannes im Nebenamt, der vom Stadtratw. Lippelt begründet, vom Stadtratw. Wacker bekämpft wurde. Dabei sprach Lippelt die bemerkenswerten Worte: 1200 Mark sind kein Betrag für eine Stadt. Dies dürfte ihm noch oft entgegengehalten werden, wenn es sich um eine Bewilligung für soziale Zwecke handelt. Stadtratw. Strahlendorf (Vollstg.) hielt einen Akademiker für unzulässig und wünschte die Anstellung eines Technikers. Für den Antrag Lippelt sprach Stadtratw. Strahlendorf mit dem Hinweis auf eine etwaige spätere industrielle Entwicklung Gutins. Stadtratw. Strahlendorf (Vollstg.) ist angezogen der kleinstädtischen Verhältnisse gegen den Antrag und betont, daß die „Volksgemeinschaft“ bei der Wahl der Ratsherren Gelegenheit gehabt hätte, einen Fachmann zu wählen. Der Vorsitzende Dr. Gern rühmt, schon jetzt an die Zukunft zu denken, wie man denn auch die Kuh zuletzt nicht mehr melke vor dem Kalben. Soll die Stadt Gutin die Kuh sein und der Kaufmann das Kalb oder wie ist das Gleichnis zu verstehen? Der ursprüngliche Antrag Lippelt wird zweimal abgeändert und schließlich in der Form angenommen, daß statt „akademisch“ gesetzt wird „technisch“. Die Debatte über die Wahl der Ratsherren war. Hätte noch zu einem längeren Wortgefecht zwischen Gern und Wacker und dem spitzfindigen Rechtsanwalt Dr. Evers, dem neuen Ratsherren von der „Volksgemeinschaft“. Dieser gab auch bei der folgenden Aussprache über den Sportplatz eine ganz eigenartige Weisheit zum Besten, indem er sagte: Gutachten sind billig wie Brombeeren. (Bei den Delegationen vielleicht.) — Einstimmig wurde dann ein Ersuchen an die Regierung gerichtet (Antrag Wacker), die Prämie der Mietzinssteuer zu 50 statt wie bisher nur zu 10 Prozent zur Förderung des Wohnungsbaues zu verwenden, auch die unrentabel hohen Zinsen für Baugelder herabzusetzen. — Ein Antrag des Haus- und Grundbesitzervereins, das Wohnraumamt eingehen zu lassen, fand keine Unterstützung. — Der Antrag Wacker betr. Errichtung einer städtischen Turnhalle, sobald es die Finanzen der Stadt erlauben, wurde der zuständigen Kommission überwiesen. — Weitere sozialdemokratische Anträge betrafen die Errichtung einer Pensionskasse für die städtischen Angestellten und die Besetzung der Nachwächter von Straßenfegerdiensten. Einstimmig geht der erste Antrag zur Prüfung an den Magistrat, dem zweiten verpricht Bürgermeister Mahstedt entsprechen zu wollen. — Die vielumstrittene Stelle eines Schulwartes an der Knabenschule soll auf Antrag Wacker besetzt werden. Stadtratw. Strahlendorf (Vollstg.) wünscht mit Unterstützung der Sozialdemokratie, daß ein Kriegsschädigter die Stelle bekommt. Einstimmig wird der Magistrat um dementsprechende Vorschläge ersucht. Dann kamen noch verschiedene Anliegen zur Erledigung.

Hamburg. Gegen die Arbeitsdienstpflicht in jeder Form. Da in letzter Zeit der „Bund für Arbeitsdienstpflicht“, der unter deutscher nationaler Leitung steht, wieder eine starke Propaganda für Einführung der Arbeitsdienstpflicht treibt, hat die Hamburger republikanischen Jugendorganisationen in erster gemeinsamer Sitzung sich noch einmal im Namen der von ihnen vertretenen Verbände mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht in irgendeiner Form erklärt.

Bremen. Ein Schänder der Republik. Der Hauptkandidat der in Bremen erscheinenden „Nationalen Rundschau“ Friedrich Marwede mußte sich vor dem Kleinen Schöffengericht in Bremen wegen Vergehens gegen das Gesetz zum

Schutz der Republik verantworten. Er hatte am 8. April vorigen Jahres einen von ihm verfaßten Artikel mit der Ueberschrift „Herr Koch in Weimar“ in seinem Blatt veröffentlicht, in dem er u. a. folgendes ausföhrte: „Und Weimar, die Stätte aristokratischer deutscher Geistesucht, die das Wirken Goethes und Schillers gesehen hat, wurde dadurch entweiht und geschändet, daß in ihren Mauern diese halbe Nationalverflämung dem deutschen Volke die elendeste und unedelmste aller Verfassungen, den jüdischen Feigen von Weimar, bescherte.“ Vor Gericht suchte sich der schwarz-weiß-rote Feiger damit auszurechen, daß der Artikel einen Ausfluß der Erregung im Wahlkampf darstelle. Der Richter muß das offenbar geglaubt haben, denn er verurteilte den Beschäftigten der Reichsverfassung zu der aufreißend geringen Geldstrafe von 50 Mark.

Bremen. Endgültiges Ergebnis der Arbeiter-Lammerwahl. Die Wahl zur Bremer Arbeiterkammer, die am vergangenen Sonntag stattfand, hat folgendes endgültige Ergebnis gehabt: Liste der freien Gewerkschaften 15 392 Stimmen und 23 Sitze (von insgesamt 30), Liste der Kommunisten 4660 Stimmen und 6 Sitze und Liste der christlichen Gewerkschaften 1108 Stimmen und 1 Sitz.

Der Hamburger Hochverratsprozeß.

SPD. Hamburg, 24. Januar.

Im Hamburger Hochverratsprozeß rekapituliert der Vorsitzende zunächst die bisherigen Ausführungen des Hauptangeklagten Urbahns und unterstrich besonders dessen Satz, daß er die politische Verantwortung für die Oktoberunruhen übernehme. Urbahns bekam dann wiederum das Wort und ließ sich in einer wiederum zweistündigen Rede über die politische Situation im Herbst 1923 aus, die für die Revolution günstig gewesen sei. Die SPD habe damals die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung aufgestellt. Der Bezirk Wasserfront habe allerdings diese Parole aufs entschiedenste bekämpft. Als die Rebellion der bayrischen Generäle kam, habe der Bezirk Wasserfront entgegen den Meinungen der Zentrale beschlossen, dem Willen der Arbeiterkammer Rechnung zu tragen. Die Bezirksleitung wurde umgestellt und ein Kopf von drei Männern wurde gewählt. Ueber hatte sich Kommissare zur Ausführung der Beschlüsse heranzuholen. Ich hatte politische Kommissare. Der militärische Leiter hat Militärs herangezogen. Urbahns läßt sich dann über die Vorgänge in Sachsen und den Chemnitzer Betriebsrätekonferenz aus, der zu spät gekommen sei. Als aber das Haus des Chemnitzer Blattes von Polizei umstellt worden sei, wären die sächsischen Genossen sehr verblüfft gewesen. In diesem Augenblick habe für sie feststehend, daß die Gemäßigten nicht gerufen werden zu einem entscheidenden Kampf. Er habe versucht, einen Waffenstillstand aus der sächsischen Regierung zu sprechen, habe aber nur Frau Brandler angestritten, die gerade ihre Sachen packte. Das sei ein weiteres Symptom für ihn gewesen, und er sei schließlich nach Hamburg gefahren, weil er erkannte, daß die Situation nicht geeignet zum Kampf war. In Hamburg angekommen, habe er sich schlafen gelegt und sei erst durch Schüsse auf der Straße geweckt worden. Was er in diesem Augenblick empfunden habe, könne er nicht beschreiben. Als er die Lage am Dienstag morgen überließ, habe er erkannt, daß mit diesem Kampf ein großer Schaden für die Partei angerichtet werde. Er habe sofort den Abbruch des Kampfes angefordert. Ueber seine Tätigkeit nach dem Aufbruch verweigert Urbahns die Aussage, ebenso darüber, ob ein bestimmter Termin für den Ausbruch des Kampfes festgesetzt war. — Nach einigen Fragen des Vorsitzenden und des Staatsanwalts ist die Vernehmung des Hauptangeklagten beendet.

Dann wurde der Angeklagte Freyde vernommen, der von Leiter der Gewerkschaftsabteilung der SPD Groß-Hamburg war. Er erklärte u. a., daß die Arbeit der Kommunistischen Partei auf das Ziel gerichtet sei, die Gewerkschaftsbewegung zu überwinden. Als Kommunisten seien sie gewillt, den Machtkampf um die Gewerkschaften mit Gewalt zu führen. Das Ziel war, die Gewerkschaftsbewegung mit allen Mitteln in den politischen Machtkampf zu ziehen. Deshalb seien auch die roten Gewerkschaftskartelle gebildet worden. Der Angeklagte äußert sich dann über die Einigungsverhandlungen zwischen Ortsauschuß des ADGB und den sozialistischen Parteien, an denen er in Vertretung Urbahns teilgenommen habe. Er habe die Bezirksleitung nicht unterrichtet, da inzwischen schon die Kräfte begannen hatten. Der Angeklagte antwortet auf die Frage des Vorsitzenden, ob das Endziel der Kommunistischen Partei nur auf dem Wege der Gewalt zu erreichen ründ ob nach seiner Meinung der bewaffnete Aufstand eine Selbstfolge des Generalstreiks sei, mit Ja.

Der dritte Tag brachte die Vernehmung der angeklagten Gewerkschaftsmitglieder Lehn, Esser und Rühl. Lehn sprach über seine Kinder-, Wander- und Kriegserlebnisse. Nach zweistündiger Rede gibt er zu den Beschuldigungen selbst an, er habe von nichts gewußt und sei erst bei seinen Versuchen, Näheres zu erfahren, auf die Kämpfenden gestoßen. Da habe er den Kopf ausgezogen und sei mitgegangen. Später habe er sich verborgen gehalten und

Da tobten alle vor Begeisterung über den Vorschlag und schworen, bei sämtlichen verfluchten Sünden zusammenzuhalten und auf die Jagd zu gehen, um den Tod zu suchen und ihm die Knochen zu kressen. Und mitten in ihrer Trunkenheit sprangen sie zum Wirtshaus auf die Landstraße, um keine Minute bei ihrem Vorhaben zu verlieren.

Doch trübten sie kaum tausend Schritte fürbaß, als sie über eine Grube kamen, auf deren Rand ein alter Mann saß, der das Gesicht amüßelt hatte wie der arme Lazarus.

Auf den kesseltöneren Grub des Alten hatten die drei Kerle, kein freundliches Gegenwort. Der höchste von ihnen schrakte ihn an, was zum Tode er mit seiner Mumie noch in der Welt verloren habe?

„Ach“, sprach der Alte, „gute Herren, pöbelst nicht. Gerne verlaßte ich ja meinen beschafften Leib mit einem jungen; aber solange ich schon umhau habe, keiner will mich zu dem Handel wecheln. Ich, nicht einmal der Tod selbst“, hier heulte der Alte laut, „nimmt sich meiner an. Doch Euch wahrhaftig, Ihr Herren, werdet, wenn es dem Alter Ehre zu erwerben und Reichtum meinetwegen haaren, wie die Schrift es gebietet, wenn Ihr ansonsten mir nicht helfen könnt.“

„Was?“ rief der zweite von den witzigen Gesellen, „du willst auch noch Taten und Annahmen mit uns treiben? Du sprichst vom Tod, bist doch selbst einer von denen, denen du sagst, gib Auskunft, wo wir dich lassen können, denn wir suchen ihn.“

„Wenn Ihr den laßt“, gab der Alte zurück, „so kann ich Euch retten. Geht nur den kranken Weg, den Ihr gekommen seid, weiter, bis Ihr zum nächsten Gehölz gelangt, so wird Euch, grade unter der großen Eiche dort, Freund Hein in persona entgegenkommen.“

Da ließen die drei Burtsen, so eilig sie konnten, und waren daß eckert, unter dem Baum wücherten den Tod, sondern einen Dämon gleich unter Dämonen zu haben, der wohl oft Schöpfung bereuen ließe.

Wie gedankt fanden die Kerle haben. Endlich sprach der zweite von ihnen: „Brüder, das ist ein feiner Hund, den wir jenseits müssen! Doch, was können wir jetzt vor der Nacht damit machen? Schleppten wir ihn allezeit heim, dann könnte das auch sagen, wir brüchten gerades Gut. Laßt uns also bis zur Dunkelheit warten, dann werden wir den Schlag heimlicher Weise in unsere Hüften schlagen. Jetzt aber laßt uns auslösen, welcher von uns nach der Stadt laufen soll, um Wein und Wangen zu holen, insofern die zwei anderen den Wirtshausbesitzer bewachen. Wenn wir dann bis zur Nacht hier gesetzt haben, schaffen wir ihn unbefehlet in Sicherheit.“

Der Rat fand den Beifall der andern. Sie zogen Lose, und den Jüngsten von ihnen traf es, nach der Stadt zu laufen. Kaum war er fort, als die beiden Wächter auf allerlei Verzierungen zu sinnen angingen, wie sie doch eigentlich dumm seien, den Schlag in drei Teile zu reißen, da die Hälfte für sie in bestmöglicher wäre. Und schließlich beschlossen sie in schürlicher Tücke, dem dritten, sobald er zurückkäme, den Garau zu machen und dann mit der Beute zu verduften. So hätten sie ihr Leben lang genug zum Saxen und Prassen.

Unterdessen zog der Jüngste seines Weges fürbaß und wußte sich nicht zu fassen ob des plötzlich gewonnenen Reichthums. Immer tanzte der große Haufen Geldes vor seinen Augen herum, und je weiter er ging, um so größer ward in ihm die Gier, alles allein zu besitzen. „Wer“, sprach er zu sich selbst, „kann denn prächtiger gekleidet gehen, bessere Speisen, feinere Weine genießen, schönere Dirnen umfassen als ich? Ach, daß ich den Schlag nicht alleine bekomme, daß sie beiden Löpfe dabei sein müßten!“

So trieb er es in seinen Gedanken, bis ihm der böse Feind zuraunte, daß er in den Weg des Ganzen kommen könnte, wenn er die beiden Kumpane mit einem scharfen Gift umbrächte. Der böse Rat schlug Wurzel im geringen Herzen des Jüngsten; er eilte, so schnell er konnte, in die Stadt und in das Gemölde eines Apothekers und Kräutermischers. Dem machte er etwas von Ratten im Hause weisen, und daß er einen Gift verfertigen müsse, der seinen Schatz bewahren könne, bat daher um ein Pulver, sich des Unglücks zu erwehren.

Der Apotheker gab ihm eine Pflote mit Saft, die, wie er sich verführte, jedes Lebensbewesen in Witzgeschwindigkeit vom Leben zu Tode brächte.

Wit dem Gift eilte der Geleide weiter, kaufte allerlei lederen Wildbret und schließlich drei Masten roten Weins. Zwei davon mischte er mit dem Todesgift, die dritte bewahrte er, auf daß er damit die laute Nacharbeit hätte, wenn er den Schlag heimzuführen müßte.

Und machte sich danach wieder auf zu seinen Gefellen. Doch kaum schloßen ihn die beiden, als sie, wie beschloßen, über den Wirtshausbesitzer herfielen und ihm die Ritzgen zwischen die Rippen steckten. Als sie ihn so gemauert hatten, warfen sie den blutigen Leichnam neben ins Gehölz und setzten sich beglücklich auf den Waldteppich nieder, um so schmaulen und auf den glücklichen Gewinn des Schatzes eins zu trinken. Und griffen richtig die beiden Giftflaschen am Hals und verreckten elend an dem Gift.

So hätten sie den Tod erwünscht, aber am falschen Orte. Hätten die drei Kerle nach Christi Wort ehrlich geteilt, so wäre ihnen Freund Hein nicht an die Gurgel gekommen.

es sei für ihn, als er in den Zeitungen von den Kämpfen las, selbstverständlich gewesen, daß die kommunistische Partei so etwas nicht gemacht haben könnte.

Zu Beginn der Nachmittagsführung schränkte der Hauptangeklagte Uebahn seine früheren Aussagen, daß ein Generalstreik in bewaffnete Zustände übergehen müsse, dahin ein, daß bewaffnete Kämpfe nicht gleichgültig seien mit Sturz der Regierung oder der Republik. Der Angeklagte Esser berichtet bei seiner Vernehmung sodann über die sogenannten Einigungsverhandlungen in Hamburger Rathaus, an denen er als einer der Vertreter der Kommunisten teilgenommen hat. Trozdem will er nicht wissen, wer das Antwortschreiben an den Ortsausschuß des ADGB. gefandt und verfaßt hat. Der Angeklagte Kühn hat ebenfalls an den Einigungsverhandlungen teilgenommen und hat auch das Antwortschreiben an den Ortsausschuß überreicht. Auch er will nicht wissen, wer das Schreiben verfaßt und unterschrieben hat, abgesehen er früher zugegeben hat, daß er mit dem Schreiben bei der „verantwortlichen Stelle“ zur Unterschrift war. Wiederholt befragt, erklärte der Angeklagte (der der Vorsitzende der kommunistischen Bürgerkassationsrat, der Hauptkassierer des Bezirks „Wasserstraße“ und der Vorsitzende des Ausschusses der „Volkszeitung“ G. m. b. H. war), er habe das Schreiben im Vorzimmer zur Unterschrift abgegeben, denn es dürfte nicht jeder zu den verantwortlichen Personen. So könne er auch nicht wissen, wer Verfasser und Unterzeichner sei.

Dem Angeklagten wird dann noch vorgehalten, daß er in der Voruntersuchung ausgefragt habe, in der entscheidenden Verlesung mit Thälmann zusammengekommen zu sein und mit diesem über das Antwortschreiben an den Ortsausschuß und über die Ausnutzung eines erlaubten Telefongesprächs des sozialdemokratischen Polizeikommissars gesprochen zu haben. Heute erklärte Kühn, daß er die Aussage in der Voruntersuchung nur gemacht habe, um aus der Untersuchungshaft entlassen zu werden. Heute, Montag, erfolgt die Vernehmung des letzten Angeklagten Kippner.

Gewerkschaften.

Die Schwerindustrie diktiert. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband teilt mit: In den vier Orten Bochum, Duisburg, Düsseldorf und Essen wurde von den Arbeitern im Klempner- und Installationsgewerbe einstimmig die Arbeit niedergelegt. Die Unternehmer glaubten durch den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichtes dem Kampf Abbruch zu tun. Bei einer Verhandlung mit dem Schlichter für Westfalen, die auf dessen Einladung stattfand, mußten die Unternehmer erklären werden, daß ihrem Antrag auf Verbindlichkeitsklärung wegen Fristversumms nicht stattgegeben werden könne. Der Vorsitzende dieses Schlichtungsausschusses gab sich alle erdenkliche Mühe, die Parteien einander näherzubringen. Dieser Versuch scheiterte aber infolge der ablehnenden Haltung des Arbeitgeberverbandes. Bezüglich bei diesen Verhandlungen war das Verhalten der Unternehmer, die in klarer Weise darlegten, daß sie als Einzel-Arbeitgeberverband keine Zugeständnisse machen könnten, selbst wenn sie dazu bereit wären. Die Schwerindustrie als solche hindere sie daran. Aus dem weiteren Verlauf der Aussprache konnten wir noch entnehmen, daß hier die gesamte Unternehmer-Organisation, gleich von welcher Wirtschaftskreis-vertretung, geschlossen jeden Versuch der Arbeiter ablehnen, der den Zweck hat, menschenwürdige Zustände für die Arbeiterschaft zu schaffen. Klar ging hervor, daß die Großindustrie die Führung bei all diesen Kämpfen übernimmt und Verhaltungsmaßregeln an die einzelnen Unternehmer erteilt.

Moskaus Kampf gegen die Analphabeten. Eine der schwierigsten Fragen, deren die russische Regierung immer noch nicht Herr geworden ist, ist der Kampf gegen das Analphabetentum in Rußland. Der Staat hatte, um vor allem die Industriebevölkerung mit der Kunst des Lesens und Schreibens vertraut zu machen, auch in den Gewerkschaften besondere Stellen hierfür geschaffen. Am günstigsten sind die Ergebnisse im Verband der russischen Transportarbeiter, der bei seiner Gründung im Jahre 1919 fast 60 v. H. Analphabeten unter seinen Mitgliedern zählte. Dieser Verband organisierte neben den staatlichen Einrichtungen auch auf eigene Kosten eine Anzahl „Stellen für die Liquidierung des Analphabetentums“, die überraschende Resultate erzielten. Der Prozentsatz der Analphabeten des Transportarbeiterverbandes betrug im Jahre 1921 43 v. H., 1922 37 v. H., 1923 18 v. H. und im September 1924 5 v. H. Derartige Erfolge waren allerdings in den anderen Verbänden nirgends erreicht worden.

Das Gend polnischer Wanderarbeiter.

Seit einiger Zeit beschäftigt sich die Öffentlichkeit in Pommern mit der Frage der polnischen Wanderarbeiter. Bürgerliche Zeitungen sprechen sogar schon von einer „nationalen Gefahr“ und einer „Landplage“, hervorgerufen durch die Ueberschwemmung der Dörfer und Städte mit polnischen Arbeiterfamilien. Tatsache ist, daß sich viele Gemeinden und auch Städte vor die Frage gestellt sehen, wo und wie sie die überall sich als obdachlos meldenden Polen unterbringen sollen. In Straßund sind bei einer Razzia auf Strohmieten und in Feldscheunen eine ganze Anzahl polnischer Schnitter und sogar ganze Familien mit Säuglingen aufgespürt worden, die diese als Unterkünfte benutzten. In Steintin ist kurz vor Weihnachten die Zahl der Obdachlosen ganz bedeutend gestiegen. Auch hier sind mehrere hundert polnische Wanderarbeiter, oft mit Weib und Kindern, darunter, wie verlautet, haben sich pommersche Städte wegen dieser polnischen „Invasion“ bereits mit einer Beschwerde an den Deutschen Stadtrat gewandt. Die Gründe für dieses massenhafte Aufstehen arbeitsloser Polen liegen in dem Verhalten der pommerschen Junker. In einem Polizeibericht von Straßund wird ausdrücklich erwähnt, daß zahlreiche Polen, die während des vergangenen Jahres als Schnitter auf den Gütern beschäftigt waren, vor Weihnachten entlassen worden sind. Die Herren Agrarier kümmern sich nicht darum, was mit diesen polnischen Arbeitern geschieht, wenn sie keine Arbeit mehr finden und dann den Gemeinden zur Last fallen. Zahlreiche strafbare Handlungen aus der letzten Zeit, wobei polnische Erntearbeiter genannt wurden, sind zweifellos auf die elende Lage dieser Arbeiter zurückzuführen. Von den Agrariern muß gefordert werden, daß sie nicht jedem menschlichen Empfinden bar die polnischen Landarbeiter einfach auf die Straße jagen, sondern für einen Abtransport dieser Leute sorgen, oder für ein Unterkommen, bis zu dem Zeitpunkt, wo sie anderweitige Aufnahme gefunden haben.

Vermischte Nachrichten.

Strassenbahnunglück in Berlin. Ein Triebwagen der elektrischen Straßenbahn fuhr die abgelenkte Hauptstraße in Schönberg hinunter und stieß mit solcher Wucht auf einen haltenden Straßenbahnzug, daß dreißig Personen, darunter sechs schwer verletzt wurden. Der Führer des Triebwagens, der nach dem Bericht von Augenzeugen kurz vor dem Zusammenstoß abgeprungen war, gab an, daß die Bremsen versagt hätten.

Gefährliche Dampfer.

Dampfer „Waldtraut Horn“ gesunken. — Die gesamte Mannschaft gerettet. Die der Reederei H. C. Horn in Flensburg zugehörige, in der Dampfer „Waldtraut Horn“, der sich auf der Reise von St. Domingo nach England befand, während eines schweren Orkans untergegangen. Glücklicherweise ist die gesamte Besatzung von dem englischen Dampfer

„Silberwan“, der sich auf der Reise von Hampton Road nach Liverpool befindet, gerettet worden. (Der Dampfer „Waldtraut Horn“ der Reederei H. C. Horn ist im Jahre 1922 auf der Fahrt der Maschinenbau-Gesellschaft, K. & C., erbaut und war 1546/888 Tonnen groß.)

Der Dampfer Amerika gesunken. — Die ganze Besatzung umgekommen. Aus Oslo wird gemeldet: Der deutsche Dampfer „Amerika“ ist bei den Lofoten auf Grund gestoßen und gesunken. Es scheint, daß die ganze Besatzung umgekommen ist. Das Untertaken des Dampfers wurde von einem anderen deutschen Dampfer „Wilhelm Kuntmann“ beobachtet, der bei Lofingen Notruf aufgesucht hat. „Wilhelm Kuntmann“ hatte selbst sehr schwer mit dem Sturm zu kämpfen, so daß er der „Amerika“ nicht zu Hilfe kommen konnte. Er hörte die dröhnenden Notsignale und sah den Dampfer Feuerlös gegen Land treiben. Seitdem ist von dem Schiff und seiner Besatzung nichts mehr gehört und gesehen worden.

Zwei englische Dampfer gesunken. — 13 Menschen ums Leben gekommen. Während eines plötzlich einsetzenden Sturmes im Atlantik und an der Westküste Englands sind Freitag zwei Dampfer untergegangen, wobei 13 Menschen ums Leben gekommen sind. Der Petroleumdampfer „Red Line“ lief im Bristol-Kanal auf. Von der neun Mann starken Besatzung konnte sich wegen des hohen Seeganges nur der erste Offizier retten, der von einem herbeieilenden Dampfer aufgefischt wurde. An der Rincardineshretfische lief der Dampfer „Ulster“ im dichten Nebel auf die Klippen. Fünf von der acht Mann starken Besatzung wurden durch die Wellen fortgerissen und ertranken. Den zwei Überlebenden gelang es, an den 60 Fuß hohen Klippen mit nackten Füßen hinaufzuklettern. Blutig und zerschunden fanden sie endlich unter Aufbietung der letzten Kraft einen Bauernhof. Ein dritter Überlebender der Besatzung, ein alter Mann, der nicht mehr die Kraft besaß, an den Klippen hinaufzuklettern, wurde am nächsten Morgen von der Rettungsmannschaft auf einem Felsen tauchend aufgefunden. — Der Dampfer „Mauretania“, der in Wymouth anlegen sollte, hat dort nicht landen können. Er hat in Cherbourg 400 Passagiere gelandet und ist dann nach Southampton weitergefahren.



Die Beobachtung der Sonnenfinsternis.

Nach einer Meldung aus Valchurst stieg H. R. 3. jetzt Los Angeles, wie angekündigt, um 8 Uhr 45 morgens zur Fahrt nach Montauk auf, um an der Beobachtung der Sonnenfinsternis teilzunehmen. Um 11 Uhr vormittags funkte Los Angeles, daß die Beobachtungen der Sonnenfinsternis erfolgreich durchgeführt seien und das Luftschiff nach Valchurst zurückkehrte. Zepelins Beobachtungsfahrt ist glänzend verlaufen. Er machte die Fahrt mit acht wissenschaftlichen Beobachtern. Die genaue Zeit der totalen Finsternis war 9 Uhr, sie dauerte nur kurze Zeit: die Strahlenkrone und der Mond waren lückenlos sichtbar. Dann trat wieder der Mond aus dem Strahlenkreis heraus, während Finsternis über Neuyork lag. In dem gelblichen Dämmerlicht brannten Laternen, alle Menschen blieben stehen, die Leute liefen aus den Geschäftshäusern heraus, Photographen nahmen Silber auf. Aber bald war das Naturschauspiel vorüber, das hier zum ersten Male seit der Entdeckung Amerikas gesehen wurde. Mit vier astronomischen Aufnahmeapparaten auf der Los Angeles wurde von 18 Photographen die Sonnenfinsternis festgehalten. Ferner wurden zwei Filmaufnahmeapparate und ein Spektrograph benutzt. Die Beobachtung fand 2000 Fuß über den Wolken in dem Gebiet, wo die Sonnenfinsternis eine totale war, 18 Meilen von Montaukpoint statt.

Arbeiter-Sport.

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Gornich 18, Gr. Gröpelgrube 22, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten. Bekanntmachung der Fußballpartei. Zu dem am 1. Februar 24 Uhr auf der Dornbreite stattfindenden Auswahlspiel sind folgende Mannschaften aufgestellt: A-Mannschaft: Kojer, Wilms, Wuzfeld, W. Krauß, Schmidt, H. Wagemann, Rubin, Seifert, C. Wagemann, Richterstein, Wörme; Spielführer: Wilms. B-Mannschaft: Jid, Kahl, Wulf, Mulak, Hertwig, Groß, Kröger, Schulz, Abendroth, Hamann, Kaufmann; Spielführer: Abendroth. Ersatz: Hüniger, Lüders, Bernimb. — Jeder Spieler muß weiße Hosen mitbringen. Umkleelokal: Dornbreite. — Vor dem Spiel der Auswahlmannschaften findet das Entscheidungsspiel der 1. Klasse zwischen Rüdnitz und Vorwärts statt. Anfang 1.30 Uhr. Spiel Nr. 9 Travemünde 1. Jgd. — Rüdnitz 1. Jgd. fällt aus. Desgleichen am 15. Februar die Spiele Nr. 18—21 anlässlich des Spartentages der Fußballer. — Am 10. April (Karfreitag) findet das Stadtspiel Kiel—Lübeck in Lübeck statt. Für diesen Tag ist Spielverbot erlassen. — Ab 25. Januar übernimmt der Gen. B. Nebenstörp, Krempeborfer-Allee 32, die Postkontrolle. Sämtliche Mannschaften sind nach diesem Datum an ihn einzuliefern. Abstemmung und Ausfertigung von Wäßen und Nachmeldung von Spielern hat dort zu erfolgen. An- und Abmeldung von Mannschaften, sowie sämtliche Eingaben an den Spielausschuß sind wie bisher an die Adresse des Unterzeichneten zu richten. Die neuen Fälle und Spielregeln sind eingetroffen. Der Spielausschuß: J. A. E. Dahme, Hartengrube 58 I.

Bürgerlicher Sport und Arbeitersport.

Aus Arbeitertreffen wird uns geschrieben: Der bürgerliche Sport hat ganz andere psychologische Voraussetzungen als der Arbeitersport. Die Mitglieder der bürgerlichen Sportvereine sind in der übertragene Mehrzahl Angestellte, Angehörige der technischen Berufe, Beamte, Gewerbetreibende und Lehrer, kurz Angehörige von lauter Berufen, denen jede körperliche Arbeit fehlt. Am Anfang ihres Sportes steht — zunächst rein instinktiv und erst viel später wissenschaftlich begründet — der Wunsch des gesunden Menschen nach irgend einer körperlichen Betätigung. So wurde der Sport der Erziehung für die nicht geleistete körperliche Arbeit. Der junge Mensch im Alter von achtzehn bis fünfzehn Jahren braucht Gelegenheiten, die seine unverbrauchten, nach Betätigung drängenden körperlichen Kräfte zur Ausübung und Entspannung bringen. Die einen vergeuden ihre besten Kräfte für die in Knien und bei künstlichen Fräsen, und die andern eilen zum Sport. Hier zeigt sich ganz deutlich, daß das Prinzip der Schöpfung und Refordjägererei, das im bürgerlichen Sport die ausschlaggebende

Rolle spielt, im Grunde genommen nichts weiter ist als das Streben körperlich nicht genug beschäftigten Menschen, ihre überschüssigen körperlichen Kräfte in immer neuen Anstrengungen auszugeben. Sehr wesentlich ist ferner auch das Bedürfnis nach Nervenzellen durch körperliche Befahrung, die ja bei der Körperarbeit ausgeglichen sind. Die überzüchtete und überfüllte deutsche Turnerei mit ihren gefährlichen Akrobatikanspielen ist der beste Beweis dafür, aber auch in fast allen anderen Sportarten spielt das Gefahrelement eine Rolle.

Ganz anders sind die psychologischen Grundlagen des Arbeitersports. Der gewerbliche und industrielle Arbeiter ist täglich und stündlich nicht nur von Gefahren (schonhin umgeben, sondern oft genug auch von Todesgefahr. Der sporttreibende Arbeiter hat es also gar nicht nötig und muß es geradezu abhellen, sich solchen Gefahren zu suchen. Der Arbeitersport hat vielmehr in der ersten und andern Zweck als den, die großen gesundheitlichen Schäden auszugleichen, die dem jungen und älteren männlichen und weiblichen Arbeiter überlange Arbeitszeit in teilweise ungesunden Räumen, durch ungesunde Wohnungen und andere wirtschaftlich-soziale Mißstände zugefügt werden. Welche Kreise des Unternehmertums sehen in dem einzelnen Arbeiter immer noch keine eigenbewusste Persönlichkeit, sondern den bedeutungslosen Teil der großen Masse, der, wenn er verbraucht ist, zuchtloslos beiseite geschoben wird. Das Selbstbewußtsein des modernen Arbeiters wehrt sich gegen eine solche Geringschätzung, und er muß kämpfen, um seine Position zu erhalten und noch zu verbessern. Das kann er aber nur, wenn er gesund ist. Der Arbeitersport will und kann also in seinem Sport keine überschüssigen Kräfte abgeben, sondern er will sich seine Kräfte erhalten und noch neue hinzugewinnen. Deshalb wird der Arbeitersport sich auch in der Form seiner Ausübung mehr und mehr von der bürgerlichen Sportform unterscheiden. Die neue Sportform will den ganzen Menschen einfließen, nicht aber nur einen oder einige bestimmte Muskeln. Sie will den Menschen ins Freie hinausbringen und ihn dazu verhelfen, allen seinen Organen die natürlichen Funktionen bis in hohe Alter zu erhalten und die schwächeren Organe zu kräftigen, bis sie ihren natürlichen Leistungsgrad erreicht haben. Die Refordjägererei des bürgerlichen Sports dient der Nervenzellenbereinigung und Senfaktion. Der Arbeitersport aber gehört mit zum Ausbau des großen Kulturwillens des Proletariats. Er ist Körperkultur im wahren und besten Sinne.

Weiterbericht der Nordischen Gewitter.

Druckanstieg in der Höhe und kalte Winde auf der Rückseite des schmalen Tiefs haben zur Ausbildung des Hochs Rüdiz Island geführt, das sich jetzt unter bedeutender Vertiefung über Mittel- und Skandinavien befindet. Ein neuer schmalen Tiefstaufer im Südwesten Englands bringt dort Regen und rückt langsam ostwärts vor, wobei sich die Winde verstärken. Unter Gebirg bleibt noch im Bereich des nordischen Hochs und hat dementsprechend das Wetter zu erwarten.

Vorhersage für den 26. und 27. Januar. Etwas stärkere Nachfröste, mäßige Nebel, meist trocken, Morgennebel, zunächst zunehmende Aufhellung.

Schiffenachrichten.

- Angekommene Schiffe. 24. Januar. Schwed. D. Vasa, Kap. Engelbrechtson, von Sandholm, 1 Tg. Deutsch. D. Una Kuntmann, Kap. Wuttsch, von Guden, Kohlen, 4 Tage. 25. Januar. Deutsch. D. Franz, Kap. Meckner, von Rödbyhamm, Kreide, 9 Td. Deutsch. D. Gotland, Kap. Ekberck, von Kurlen, Kalkstein, 2 Tg. Deutsch. D. Vatelund, Kap. Okerbeck, von Stornoway, Gerinne, 5 Tg. Schwed. D. Lud. Kap. Thulin, von Gothenburg, 9 Td. Schwed. D. Gunter, Kap. Michaelis, von Rotterdam, 2 1/2 Tg. Deutsch. S. Rechenfleth, Kap. Behnte, von Radda, 2 1/2 Tage. Abgegangene Schiffe. 24. Januar. Deutsch. D. Friesland, Kap. Schwan, nach Hamburg, leer. Schwed. D. Dale, Kap. Lundquist, nach Kopenhagen. Hun. D. Regier, Kap. Polmeig, nach Völschlitz, Zink. D. D. D. Aetania, Kap. Hege, nach Kopenhagen, leer. Schwed. D. Gefion, Kap. Holmer, nach Stockholm, Zink. Deutsch. D. Hamun, Kap. Winter, nach Kopenhagen, leer. Schwed. D. Nelly, Kap. Abrahamson, nach Gothenburg, Ladung. 25. Januar. Deutsch. S. Walfäre, Kap. Hufe, nach Kadena, Salz. Deutsch. D. Johann, Kap. Hinz, nach Oria, Salz u. Zink. Deutsch. S. Elbe, Kap. Weder, nach Kopenhagen, Salz. Deutsch. D. Dronits, Kap. Künning, nach Stockholm, Zink. Deutsch. S. Esveranza, Kap. Scholtz, nach Tsjed, leer.

Gesundheitliches.

Ein gutes Heilmittel soll ausgiebig sein und doch mild wirken. Erste Fach-Autoritäten bezweifeln deshalb Magg's altbewährte Salze als ideales Geschmacksverbesserungsmittel. Wohl erachtet sie ihre Wertmaß schon in kleiner Gabe, ist also ökonomisch, und doch verleiht sie richtig angewendet, den Gegenstand der Speisen nicht nur mehr, sondern sie ist auch ein höchster Grad der Vollkommenheit. Dadurch regt sie Appetit und Verdauung vornehmlich an, was auch durch zahlreiche Versuche an Universitäts-Instituten bestätigt worden ist.

Es gibt auf jedem Kaufgebiet ein „Bestes“, das die Käufer zieht. Im großen Warenmarkt sind die es die „Königsaaterzgerlei“? Durch ihre einzigartige Güte tritt sie als aller Meisten Beste. Wer hat sie auch der Welt nicht? So mag sie auch die Käufer nicht. Der Preis ist nicht so zu den Dingen. Die Rahma kostet fast so viel! Darum, zum Kochen, wie zum Spielen, Verbrauch man hat in allen Kreisen nur „Rahma Aaterzgerlei“ (ausgiebig) denn ihre Wirkung ist ungleich.

Humor.

Kinderstache. Unter uns wohnt ein kleines Schwabenbilde. Der Knirps kommt öfter zu uns herauf, um mit unsrer Jungen zu spielen. — Einmal mußte ich ihn ordentlich ausspannen, weil er unartig war. Schwer getränkt marschierte er zur Tür hinaus, steht aber gleich darauf den Kopf noch einmal herein und ruft: „Hah!'s ang'hort, daß i dir net „Bide“ g'sagt hab'!“ Erste Reise. Zum erstenmal reist der junge Dupont allein. Sein Vater begleitet ihn zur Bahn und gibt ihm hundert Ratsschlage. Endlich lautet es zur Abschied. „Auf Wiedersehen, mein Kind“, sagt der Vater. „Gott sei mit dir.“ — „Glaubst du denn“, erwidert der Junge des reichen Vaters, „daß der liebe Gott dritter Klasse fährt?“ Verwandlung. „Aber, Herr Wirt, vor drei Jahren hieß doch Ihr Gasthaus noch „Zur Taube“ und jetzt „Zum Drachen“? — „Ja, damals war ich noch nicht verheiratet!“ Der kleine Friß. Vater und Mutter machen einen Ausflug mit ihrem kleinen Sohn Friß. Die Eltern geraten über irgend eine Kleinigkeit in Wut und beschimpfen sich mit bösen Worten. Da sagt der kleine Friß: „Jetzt dürft Ihr aber wirklich nicht verzeihen, daß wir auf einer Vergnügungsfahrt sind.“

Ämlicher Teil

Berammlung der Bürgerschaft

am Montag, dem 2. Februar 1925
abends 6 Uhr

Der Wortführer Gustav Ehlers

Berammlung des Bürgerausschusses

am Mittwoch, dem 28. Januar 1925
nachm. 5 1/2 Uhr

Der Wortführer: Ziesentz.

Verteilung von Kohlenentfchein

an kubereiche Familien, die Brotbeihilfen erhalten haben. 1852

Donnerstag, 29. Januar, vorm. 8-10 Uhr A-L

Donnerstag, 29. Januar, nachm. 3 1/2-5, M-Z

Vorzulegen: Verdienstbescheinigungen, arauc Ausweisarte. Das Wohlfahrtsamt.

Nichtamlicher Teil



Lubeckische Kreditanstalt

Kanzleigebude :: Eingang von Marienkirchhof

Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. Spargeldern auf Goldbasis.

Führung von Girokonten 1284

für die Gelder hatten außer erstklassigen

Goldhypothecken d. Lubeckische Staat

Frieda Nehls

Karl Schweimer

Verlobte

Wedekindl Ravensbush 24. Januar 1925 1246

Ein möbl. Zimmer zum

1. Febr. 25 zu vermieten

(1240) Kottmischstr. 6 II r

Freundl. 8. u. 2. Zim.

Wohn. vor dem Holsten-

tor geg. gl. zu tausch. gef.

Angeb. u. D 711 a. d. Exp.

(1239)

Nachruf!

Am 24. d. Mts. verschied der erste Maschinenmeister des Elektrizitätswerkes

Herr

Johannes Christ. Neddermeier

Wir verlieren in ihm einen treuen, verdienstvollen Mitarbeiter, der sich allezeit durch Fleiss und Gewissenhaftigkeit ausgezeichnet hat und sich allgemeiner Achtung und Wertschätzung erfreute (1261)

Wir werden dem Verstorbenen ein freundliches Andenken bewahren

Der Verwaltungsrat und Vorstand sowie die Beamten, Angestellten u. Arbeiter der städtischen Betriebe

Lübecker Privatbank, Lübeck.

Die außerordentliche Generalversammlung unserer Gesellschaft vom 20. Dezember 1924 hat die Umstellung des bisherigen Grundkapitals von M. 200 000 000 auf Reichsmark 1 000 000 sowie die Erhöhung des neuen Grundkapitals um Reichsmark 500 000 durch Ausgabe von Stück 5 000 auf den Inhaber lautenden Aktien über je Reichsmark 100 mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1925 ab, beschloen. Die neuen Aktien sind von der Deutschen Bank, Filiale Hamburg, übernommen worden mit der Verpflichtung, Nebenaktionaren unserer Gesellschaft zum Bezuge anzubieten.

Nachdem die Beschlüsse unserer Generalversammlung in das Handelsregister eingetragen sind, fordern wir hiermit unsere Aktionäre zunächst auf, ihre Aktien, und zwar die über M. 600 und M. 1 200 lautenden mit Dividendenscheinbogen, die über M. 6 000 und M. 10 000 lautenden ohne Dividendenscheinbogen zwecks Durchführung der Umstellung mit einem der Nummernfolge nach geordneten Verzeichnis bis zum 28. Februar 1925 einschließlich in Lübeck bei der Kasse unserer Gesellschaft, in Berlin bei der Deutschen Bank, in Hamburg bei der Deutschen Bank, Filiale Hamburg

während der üblichen Geschäftsstunden einzureichen. Für die Nummernverzeichnisse sind bei den Stellen erhältliche Formulare zu verwenden. 1. Gegen je nom. M. 12 000 Aktien 10 Stücke a M. 600 und M. 1 200 mit Gewinnanteilschein für 1924 und ff. werden je 8 Aktien über je Reichsmark 20.- mit Gewinnanteilschein 1924 und ff. ausgetauscht. Soweit Aktien a M. 600 und M. 1 200 in einer nicht zum Ersatz durch Reichsmarkaktien genügenden Zahl eingereicht werden, händigen obige Stellen dem Aktionär gemäß den gefestigten Bestimmungen auf den Inhaber lautende Anteilscheine aus. Die Stellen sind bereit, den An- und Verkauf von Stuckenbetragen zu vermitteln.

Die Einreichung der Aktien a M. 600 und M. 1 200 hat spätestens bis zum 30. April 1925, und zwar nach Ablauf der oben genannten Frist ausschließlich bei unserer Gesellschaftsstelle, zu erfolgen. Diejenigen Aktien der bezeichneten Stückelung, welche nicht bis zu diesem Termin zum Zwecke der Zusammenlegung eingereicht sind, werden für kraftlos erklärt. Das Gleiche gilt bezüglich der eingereichten Aktien a M. 600 und M. 1 200, welche die zum Ersatz durch Reichsmarkaktien erforderliche Zahl nicht erreichen und unserer Bank nicht zur Verwertung für Rechnung des Einreichers zur Verfügung gestellt wurden bzw. für welche die Ausstellung eines Anteilscheins nicht beantragt wird.

Auf Antrag wird den Aktionären für je 5 Aktien im Nennwert von Reichsmark 20.- eine Aktie über Reichsmark 100.- gewährt. Der Antrag ist spätestens bis zum 28. Februar 1925 bei einer der oben genannten Banken unter Einreichung der Papiermarkaktien zu stellen.

2. Die einzureichenden Mäntel zu den Aktien a M. 6 000 und M. 10 000 werden auf Reichsmark 20.- bzw. Reichsmark 50.- abgestempelt. Außerdem wird für jede Aktie über M. 6 000 noch ein Anteilschein über Reichsmark 10.- ausgestellt.

II

Ferner fordern wir hiermit unsere Aktionäre auf, ihr Bezugsrecht bei Vermeidung des Ausschusses in der Zeit bis zum 16. Februar 1925 einschließlich ebenfalls bei den oben genannten Stellen während der üblichen Geschäftsstunden anzumelden. Auf je nom. M. 40 000 RM. 200.- alte Aktien kann eine neue Aktie über Reichsmark 100.- zum Kurse von 105 % zuzüglich Bezugsrechtsteuer und Börsenumsatzsteuer bezogen werden. Der Betrag der Bezugsrechtsteuer wird nach dem letztmaligen Handel des Bezugsrechts bekanntgegeben. Der sich hiernach ergebende Bezugspreis ist zuzüglich der Börsenumsatzsteuer in der Zeit vom 10. Februar d. J. bis 16. Februar d. J. bar zu erlegen.

Die Anmeldung des Bezugsrechts hat gleichzeitig mit der Einreichung der Aktien zum Zwecke der Umstellung zu erfolgen.

Die Umstellung der Aktien und der Bezug erfolgt bei unserer Bank und an den Schaltern der beiden übrigen Stellen provisorisch; werden bei letzteren die Aktien zwecks Umstellung und Ausübung des Bezugsrechts im Wege der Korrespondenz eingereicht, so werden sie die übliche Provision in Anrechnung bringen.

Die Aushändigung der abgestempelten Aktienmantel, der neu auszufertigenden Reichsmarkaktien, der Anteilscheine sowie der jungen Aktien erfolgt sobald als möglich gegen Rückgabe der von den Stellen ausgestellten Empfangsbescheinigungen bzw. Kassensquittungen. Zur Prüfung der Legitimation des Vorzeigers sind die Stellen berechtigt, aber nicht verpflichtet. (1263)

Lübeck, im Januar 1925.

Lübecker Privatbank.

Liebknachts

Volksfremdworterbuch

Gebunden M. 8.-

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstrae 46.

Goldmarkbilanz der Lübecker Privatbank, Lübeck

Besitz	per 1. Januar 1924	Verbindlichkeiten	
Kassenbestand, Sorten und Guthaben bei der Reichsbank	73 075.40	Kapital	1 000 000.-
Guthaben bei Banken und Bankfirmen	444 626.73	Rücklagen	100 000.-
Beihilfe	9 508.35	Gläubiger in laufender Rechnung, Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	M. 4 728.67
Eigene Wertpapiere und Beteiligungen	7 882.05	Einlagen auf gebuhrenfreier Rechnung, innerhalb 7 Tagen fällig	289 769.22
Schulden in laufender Rechnung, gebuchte ungedeckte	79 250.-	darüber hinaus bis zu 6 Monaten fällig	88.70
4 Bankgebude in Lübeck, Schlarup und Dobles	263 648.25	sonstige Gläubiger innerhalb 7 Tagen fällig	276 599.99
Grundstück im Gampgebude und 4 Depofitenkassen	665 600.-		521 180.98
	58 190.20		
	1 621 180.98		1 621 180.98

Wir
pflegen die feinste Herren-Massarbeit. Unsere Ateliers sind dauernd beschäftigt. Unsere Stoff-Auswahl wird allen Ansprüchen vollaufgerecht.
Unsere Preise sind denkbar günstig.



Karstadt

Zigaretten Zigarren

C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18

Boltische Führer

50 Heldenbilder!

Eine Kampfschrift von Heinz Eisgruber

Preis 40 Pfg.

Zu beziehen: Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“
Johannisstrae 46

Boltisch-Kommunistische Einigung

von Graf Ernst Reventlow

Preis 40 Pfg.

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“
Johannisstrae 46

Visitenkarten

fertigt an die Buchdruckerlei von

Friedr. Meyer & Co.

Gelegenheitskauf!
(Restauflagen).

Die Frau und der Sozialismus

Von August Bebel

In Leinen geb. M. 3.40

Das Kapital

Von Karl Marx

Erster Band, erstes Buch: Der Produktionsprozess des Kapitals

Volksausgabe

Herausgegeben von Karl Kautsky

geb. M. 4.-

Buchhandlung

Friedr. Meyer & Co.
Johannisstrae 46

Huxstrae 83-85

Schweinefleisch 1 M. Frisch Gehacktes 60 1/2

Ohlenleber 60 1/2 Ohlenherzen 30 1/2

Ohlenbuden 25 1/2 Gel. Mettwurst 1 M.

Branntweiger 80 1/2 Lebertwurst 80 1/2

Sonntage eines Grostadters in der Natur

Von Kurt Grottelwig

Mit einem Vorwort von Wilhelm Boltche

gebunden M. 2.25

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

333
4 M. an.
585
8 M. an.

Garantie-Wecker 4 Mk.
300 Silber - 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
H. Schulz, Uhrmacher,
20 Johannisstrae 20

Gem. Badobyl 48 1/2

Pfirsiche 60 1/2

Aprikosen 1.-

Plammen 38 u. 44 1/2

Gesch. Birnen 44 1/2

Birnen m. Schale 30 1/2

Wp. Ringapfel 88 1/2

Feigen 45 1/2

Buddingpulver mit
Rosinen 15 1/2

Mandeln 20 1/2

Mand. u. Ros. 25 1/2

Schokolade 20 1/2

Schokolade m. Md. 25 1/2

Macronen 30 1/2

Gelce-Speise 25 1/2

Vanilleb. 32 1/2

Makkaroni 48 1/2

Bruch Makkaroni 35 1/2

Fadcu-Rudeln 39 1/2

Eduard Speck
Huxstrae 80/84

Der Frauenroman!

Hilde Lichtwark

von Richard Lohmann.

Preis 2.50 M.

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“
Johannisstrae 46.

Schneider-Maschine

(fast neu), billig abzug.
Schlarup, Lübecker Str. 27

Neue vernickel. Haar-
schneide-Maschine bill. zu
vt. Traveldammstr. 50pt.

Deutsch. Schaferhundin
entlauf. Abzug. Flessing,
Johannisstr. 181 oder
Hortier Str. 2, Stodelsdorf
(1249)

Dr. Evers

ab 26. Jan. 25 verreist
(1288)

In Feiertagen
werden Gefroren. Guram-
Smoking und Frad-An-
züge vermietet (1245)

Feier-Stuckhof 7

Wasch-Stuckerei; Was-
sch. von Sportwagen,
Stuckpfe, sowie auch
Anfurder E. Weber
Wachterstrae 20

Ranchzeug

preiswert und gut

E. Wittfoot

Ob. Huxstr. 18

Ein eleg. Babykorb
zu verk. (1259)
Wachstr. 59, II.

Gaustandemae zum
Waschen u. Plätzen gef.
Ang. u. D 712 a. d. G. (1250)

Pferde- und Kuh-Haare

Kauft zum höchsten Tages-
preis (1239)

J. L. Warzburg

Wahmstr. 22a Z. 758

Annahme v. Fellen zum
Gerben.

Fritz Reuters

Ausgewählte Werte

3 Bände Canalinen
11.25 M.

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“

Johannisstr. 46